

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5
(Eigens Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Gondschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der b. H. H. festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postparaffien-Konto 20.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5
(Eigens Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	K 3.30
Halbjährig	K 6.40
Jahresjährig	K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:	
Monatlich	K 1.10
Vierteljährig	K 3.30
Halbjährig	K 6.40
Jahresjährig	K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 60.

Cilli, Sonntag, 29. Juli 1906.

31. Jahrgang.

Die Wahlreform — das Glück der Slovenen.

Die Wahlreform, ein Kulturbedürfnis des deutschen Volksstammes in Oesterreich, der mit den übrigen Weltvölkern gleichen Schritt halten will, — ist zum Glück der Slavenstämme des Donauraumes geworden. Man hatte die Wahl unter verschiedenen Wahlsystemen, sie fiel jedoch gerade auf eines, das die Verhältnisse in dem Oesterreich, das mit dem Blute unserer Vorfahren zusammengeleimt wurde, am Unerträglichsten für uns Deutsche gestalten muß. Die Wahlreform, wie sie kommen soll — in deutschen Köpfen geboren — hat die Bedachtnahme auf die Lebensbedingungen des deutschen Volks, hat in der Verblendung, zu der das Parteienwesen führt, jeglichen völkischen Selbsterhaltungstrieb außeracht gelassen und die Untreue gegen sich selbst schlägt stets ihren eigenen Herrn. Es ist nun zu einem gründlichen Rollenwechsel gekommen; der Deutsche ist in dem Staate, den er sich so wohllich zurecht gegemüßert, von der Rolle des Hausheeren zu der des Hausbesorgers herabgesunken, auf den man die Sorge für gute Zinsverträge abwälzt, damit der slavische Hauseigentümer, dessen Wille nun Gesetz wird, gleich einem lachenden Erben und Emporkömmling die Höhen des Lebens erklimmen und in Haus und Braus, frei von drückenden Sorgen und frei von der Verpflichtung an dem „Segen“ der Arbeit teilnehmen zu müssen, dahinleben kann. Das Bewilligungswerkel: „Reichsrat“ wird mit seiner neuen Einrichtung gute Dienste leisten. Die Mehrheit haben ja die slavischen Schmaroberländer und von deutschen Steuergebern läßt sich gut leben. Wird das ein Treibhaus werden, wird das keimen und sprießen und die Blätter und Stengel reden in ronniger,

linder Treibhausluft, in Licht und Wärme in allen slavischen Landen! Die Wahlreform, sie weist den Slaven in ein Land, wo Milch und Honig fließt. Es ging ihnen zwar auch in der Vor-Reformzeit ganz gut, obwohl sie es nicht eingestehen wollten, doch die neue Zeit wird sich zur alten, wie die sieben fetten zu den sieben mageren Jahren verhalten. Was war das früher ein Rummel, wenn sich ein Slavenstamm eine neue Hochschule aus deutschen Steuergeldern zulegen wollte, was ward da für ein Wesen daraus gemacht und um wieviel einfacher gestaltet sich die Sache wenige Jahre später. Da bescheert in brüderlicher Wohlgenenheit einmal der Slavenproß am Moldaustrand dem „Bergkroaten-völkchen“ im weißen Raibach eine Hochschule, ausgestattet mit allen Errungenschaften der Neuzeit und umgekehrt, denn eine Liebe ist der anderen wert, auch wieder der Südslave dem Nordslaven eine oder zwei solcher Kulturbedürfnisse in möglichst gediegener Ausstattung; die deutschen Hochschulen aber mögen Kumpelkästen bleiben und sich im Glanze ihrer stolzen Vergangenheit sonnen.

Und gar die völkische Beamtenfrage, die einige so von oben herab als die Frage der Nachwächterposten in Leitmeritz und Rann verhöhnen und mit kaltem Spott abtun wollen. Da wird sich in großen Zügen das wiederholen, was in Böhmen eintrat, als dort die Tschechen das Heft in die Hand bekamen. Heute sind dort von 1000 Landesbeamten 13 Deutsche, der Rest Tschechen.

Doch genug von den verlockenden Aussichten in die neue Zukunft; vom Allgemeinen wollen wir auf das Besondere, von dem Glück der Slaven auf das Glück der Slovenen zu sprechen kommen.

Die Wahlreform begünstigt in ganz auffälliger Weise das Slovenentum und zwar weit mehr wie alle anderen Slavenstämme.

Es ist lieblich bei den Wiener Drahtziehern. Zusammen mit den Serbokroaten haben die Wenden neun Mandate gewonnen, wobei bereits auf ungefähr 40.000 Slovenen ein Abgeordneter entfällt; die Serbokroaten stehen hierin etwas hinter den Slovenen zurück, wie überhaupt die Slovenen in dieser Hinsicht unter allen Slaven den ersten Platz einnehmen. Selbst die Tschechen, die doch in kultureller Beziehung den Slovenen weit überlegen sind, weil sie schon in früherer Zeit aus dem Sammelbecken deutscher Gesittung schöpfen konnten, mußten um ein gewaltig Stück hinter die Slovenen zurücktreten; bei ihnen entfällt erst auf ungefähr 70.000 Einwohner ein Abgeordneter. Und gar erst die Ruthenen. Sie halten in kultureller Beziehung ungefähr auf gleicher Stufe wie das Wendenvolk, sind nicht schlechter und nicht besser als dieses, sondern lassen sich in gleicher Weise von deutschen Steuergeldern aushalten und ziehen gar kräftig an der Saugflasche, mit der sie zum Kulturvolke aufgepäppelt werden sollen. Man traut ihnen jedoch zu wenig. Ueber der Grenze liegt das Russenreich, in welchem die neue Ordnung der Dinge die Herrschaft der Großrussen dahinschleppen wird; dann beginnt auch für das Kleinslawentum ein neues Leben und gleich einem mächtigen Leistein werden die Blitze der österreichischen Kleinslawen von dem russischen Dorado angezogen werden. Dies und der Umstand, daß die „edlen Vögel“, die soviel Liebe für den Doppelsaar heucheln, es so wollen, hat dahin geführt, daß erst auf 100.000 Ruthenen ein Reichsratsmandat kommt. Der Umstand, daß die Italiener, die doch auch in Sachen der Staatsräue viel zu denken geben, recht günstig gestellt wurden, darf darin nicht beirren, daß neben der Bevölkerungszahl, der Steuerleistung und dem Bildungsgrade auch

Die Seeschlacht bei Lissa.

(Fortsetzung.)

Die österreichische Eskadre war seit der zweiten Stunde des Nachmittags vorher im Kurs auf Lissa. Tegetthoff hatte seine Schiffe in drei Treffen formiert; im ersten 7 Panzerschiffe, im zweiten 7 große Holzschiffe und im dritten 7 Kanonenboote und Schooner. Ein Raddampfer begleitete jede der Divisionen als Aviso. Die Marschordnung war zugleich diejenige für den Angriff und für beide Fälle gleich vorzüglich gewählt. Denn die drei teilsförmig hintereinander laufenden Divisionen — drei vorwärtigende Winkel, deren Scheitelpunkte senkrecht aufeinander gerichtet blieben — gestatteten die leichte Uebersicht aller Schiffe und die Vermeidung von Zusammenstoßen in Nebel und Finsternis; im Angriff aber brachte diese Formation die ganze Kraft in geschlossener Masse an den Feind und ermöglichte zugleich die leichte Verwendung der rückwärtigen Treffen. Doch Wind und Wetter schienen sich gegen den Admiral kehren, seine ohnedies ungünstige Lage noch schwieriger gestalten zu wollen. Gegen Abend freilich die Südostbrise auf und der Admiral mußte, da mehrere seiner Schiffe wegen des erhöhten Seeganges nur langsam vorwärts kommen konnten, die Geschwindigkeit seines Laufes mäßigen. Gegen Morgen des 20. nahmen Wind und Seegang so sehr zu, daß vier Panzerfregatten genötigt waren, ihre Südpforten zu schließen — in dieser Verfassung

hätten sie nur als Widder an der Schlacht teilnehmen können. Noch später fiel dichter Nebel ein und eine Regenboe ging nieder. Gegen solches Wetter konnte nur wenige Stunden lang angekämpft werden, dann aber würde sich Tegetthoff gezwungen gesehen haben, den Rückzug anzutreten. Segel zu hissen und beizulegen war untunlich, da ein Teil der Schiffe nur unvollkommene oder gar keine Takelage hatte und Tegetthoff sich in der Nähe des Feindes beisammenhalten mußte. — Trotz aller Hindernisse, welche dem Admiral wohl die Zuversicht in den Erfolg, nicht aber Mut und Entschlossenheit rauben konnten, verfolgte er unentwegt sein Ziel. Seine langjährige Erfahrung ließ ihn — es war ja der 20. Juli — einen raschen Umschlag des Wetters ein paar Stunden nach dem Erscheinen des Tagesgestirns erhoffen.

Und seine Hoffnung ward erfüllt! Die goldigen Strahlen, welche den braven Verteidigern von Lissa ihren Retter enthüllten, sie zeigten auch Tegetthoff den von ihm so heißgesuchten Feind.

Sogleich flog auf dem österreichischen Admiralschiffe — der Panzerfregatte „Erzherzog Ferdinand Max“, deren Kommandant oer eiserne Linienkapitän Freiherr v. Sterned war — das Signal „Klarschiff zum Gefecht!“ am Mast empor. Dann folgten rasch die Befehle „Distanzen schließen!“ und „Panzerschiffe Feind antennen und zum Sinken bringen!“ Für das vorbereitete Signal „Muß Sieg bei Lissa werden!“ blieb keine Zeit

übrig, allein jedes Herz auf Habsburgs Schiffen fühlte dies Mahnwort, wenn es auch unausgesprochen blieb, denn Tegetthoffs Geist erfüllte ja alle.

Zehn mächtige Panzer, in Schlachtlinie formiert, lagen vor Tegetthoff; deren Breitseiten donnerten herüber, aber sie hemmten den Lauf der österreichischen Eskadre nicht. Tegetthoff kannte seine Schwäche nur zu gut. Erst auf Bristolenstreckweite konnten seine Geschosse einige Wirksamkeit gegen die Eisendecken der Feinde erlangen, erst im Ringen Schiff an Schiff konnte er die Ueberlegenheit der 150- und 300-Pfünder des Gegners sowie dessen größere Zahl an gepanzerten Fahrzeugen weitmachen. So warf er sich denn mit aller Macht des Dampfes mitten in die feindliche Linie hinein. Im ersten Anlaufe durchbrach er dieselbe. Alle seine Schiffe, selbst die wehrlosen Raddampfer, folgten dem kühnen Manöver.

Der Feind suchte seine Schlachtlinie zu schließen, aber Tegetthoff, dem die anderen sechs österreichischen Panzer nun in Kielwasserlinie folgten, umschiffte die Lücke des Gegners und brach noch einmal, von derselben Seite wie zuvor, durch dessen Aufstellung. Hiedurch führte er die Mälee unausweichlich herbei und nun entspann sich ein chaotisches Ringen, in welchem sich die Gruppierung der Kämpfenden mit jeder Minute änderte und jeder Kommandant sein Bestes nach freier Wahl tun mußte. Alle aber hielten, was ihr begeisterter Führer von ihnen erwartete.

Der Admiral selbst schrieb in seiner Relation

noch ein anderer Gesichtspunkt, auf den wir noch zu sprechen kommen werden, bei dem Wahlreform-Entwürfe der Regierung mitspielt; die Zahl der italienischen Abgeordneten ist eben ohnedies so gering, daß eine weitere Verringerung mit Wahlreform-Schwierigkeiten zu teuer erkauft gewesen wäre, auch galt es, die Deutschen durch die Leimspindel des „starken“ deutschromanischen Blocks einzufangen. Solche, die mit einer besonders großen Einfalt der Deutschen in politischen Dingen rechneten, haben ja befürchtend sogar die ruthenischen Stimmen den Deutschen hinzugezählt.

Der Gesichtspunkt, die treibende Größe, die bei dem Wahlreform-Entwürfe der Regierung mit in Rechnung gezogen, jedoch den Völkern wohlweislich verschwiegen wurde, ist der Umstand, wie sich dies oder jenes Volk den neuen Plänen, die man mit Oesterreich vorhat, einfügt. Und in dieser Beziehung sagten die Südslaven und in Sonderheit die Slovenen außerordentlich zu. Daher stammt die Begünstigung, darum ward die Wahlreform das Glück der Slovenen.

Sie sind außerordentlich gut angeschrieben in Wien, unsere lieben Landsleute von der rot-blau-weißen Farbe. Kaiser- und Staatsstreue erster Güte, versöhnliche Politiker, so fesseln sie schwermütig angehaucht, immer über Bedrückung klagend, dabei so handsam, biegsam, geschmeidig, so feind allen Kraftausdrücken und dabei — was vor allem in die Waagschale fällt — bieder, frumb und gläubig.

So sieht man die Südslaven in Wien, man will sie so sehen und darum unterliegt man umso leichter der Irreführung. Man plant eine Auferstehung, eine Verjüngung Oesterreichs, der Rumäne Popovici hat ihnen mit seinem Buche „Groß Oesterreich“ aus der Seele gesprochen und dazu braucht man Völker, die mit soviel Pathos das Sprüchel „Za vero, dom in cesarja!“ „für Glaube, Vaterland und Kaiser“ herfagen können. Sage diesen Wienern, welche Berechnung dahintersteckt, wie ganz anders sich der Südlave zu Hause, in seinen vier Wänden, Krain, dem steir. Unterlande, Südkärnten und dem Küstenlande, ausnimmt und sie werden dich anhauchen wie ein Wüstenkönig, den der Hunger peinigt. Und was den Slovenen noch zu Gute gehalten wird: sie haben fernerhin wenig oder gar keine unbequemen und romfeindlichen Freiheitschwärmer in ihren Reihen, diese Spiegelbilder der Jungtschechen, sie gleichen vielmehr

ganz den seligen Altschechen, die man so heiß geliebt hat.

Man wird in Wien über die wahre Gesinnung des windischen Volkes in Irrtümer gewiegt, die sich noch als verhängnisvoll herausstellen werden. In den Athern unserer „Bergkroaten“, wie sie sich zu nennen belieben, kreist echtes, heißes südslavisches Blut. Dieses Volk hat sich in seiner Presse an den „Großtaten“ der serbischen Königsräuber herauf, es klatschte den Mördersöldnern wütend Beifall, es speit Gift und Galle gegen jede österreichische Regierung, die es unternimmt auch nur in den bescheidensten Grenzen der Annäherung der südslavischen Balkanstaaten mit Würde und Selbstgefühl entgegen zu treten. Im Chorus schallt es mir entgegen: „Das ist Lüge, das ist Verleumdung!“

Aber so gebraucht doch einmal die eigenen Sinne, ihr Wettermacher und Gnadenauteiler am Wiener Gnadenborn. Laßt euch Auszüge aus der slovenischen Presse machen, nämlich unverfälschte und ungesiebte, nicht solche die euch von slovenischen Beamten und Hofräten vorgelegt werden, die eben als Slovenen fühlen und unangenehme Wahrheiten nicht vor eure Augen gelangen lassen. In Wien bekommt man nur solche Uebersetzungen aus slovenischen Blättern zu Gesicht, in welchen sich das kaiser- und staatsstreue Volk der Slovenen über die Preußenseukler entrüstet, alles andere, was die Suggestion von den Patentpatrioten zerstreuen würde, wird nicht durchgelassen, unterschlagen und totgeschwiegen. So kommt es denn, daß man zu einem völlig falschen Bilde der Slovenen gelangt ist und diese mit Berechnung und Stetigkeit fortgesetzte Verfälschung hat den Slovenen die Gunst der höheren Gewalten gewonnen, die dann in der Wahlreform-Vorlage der Regierung so sinnfälligen Ausdruck gefunden hat.

Leutnant Wede.

Slovenische Zeitungsstimmen.

Slovenski Narod vergießt blutige Tränen ob des Unlücks, das Rußland betroffen hat. Und was das Blatt am meisten beklagt, das ist die Untätigkeit, zu der das sonst so angriffs-lustige Rußland verurteilt ist. Doch lassen wir die getreuen Patrioten, die uns Deutschösterreichern stets als Muster hingestellt werden, mit ihren eigenen Worten sprechen:

„Rußland ist für fünfzig Jahre zur Untätigkeit gegenüber der ganzen Welt verdammt. Für Europa hat Rußland sozusagen aufgehört zu bestehen. Und das ist ein gewaltiger

gebißt, waren die Flaggen auf Gaffeln und Masten nicht mehr zu erkennen. Ein beiden Teilen gleich trefflich zuhalten kommendes Erkennungszeichen lag nur darin, daß die italienischen Schiffe grau angestrichen waren. Diese wie ihre schwarzen Gegner suchten mit gleichem Eifer die so furchtbare neue Waffe des Ramspornes zur Geltung zu bringen. Ein Zufall hatte der Oesterreicher Anrennen bei Gelegenheit des ersten Durchbruches vereitelt. Der italienische Admiral überschiffte sich, als er den Angriff der Oesterreicher gewahrte, von seinem bisherigen Flaggschiffe „*Rid d'Italia*“ auf den Widder „*Affondatore*“ und hiedurch entstand eine Lücke zwischen den Schiffen der feindlichen Schlachtlinie, durch welche die österreichische Eskadre hindurchbrauste. Indes mußte das neue Gezeig der Seeräuber, welches der Admiral seinen Schiffskommandanten so oft eingeschärft hatte, in diesem Woffengange noch zu Ehren gebracht werden, zu Ehren gebracht durch das Schiff, das Tegetthoff trug. Hier waltete ja sein Geist ganz unmittelbar und sein Flaggenkapitän, Freiherr v. Sterneck, war eines Gedankens mit dem Führer. Auf halber Höhe der Besanmanten postiert, um einen freien Ausblick zu gewinnen, war es Sterneck schon zweimal gelungen, feindliche Panzer zu rammen. Beidemal entgingen die geschickt manövrierenden italienischen Kapitäne einer Katastrophe; der Sporn des „*Ferdinand Max*“ traf die sich zur Seite werfenden Kolosse unter einem spitzen Winkel.

moralischer Schaden für das gesamte außerrussische Slaventum. . . Auch wir österreichischen Slaven sollten in Rußland einen moralischen Schutz und Schirm unseres Volkstums haben. . .

Es gab auch unter uns einfältige Leute und gibt deren leider noch genug, die mit großer Inbrunst und völliger Begeisterung das Lied singen: „Gott erhalte den Zaren“. Herrliches Lied, du bleibst byzantinischer Wortgeklügel. Der richtige Slave singt heute: „Gott bewahre das russische Volk!“

Und wollt Ihr wissen, warum „*Slov. Narod*“ all seinen Jagrimm auf „*Väterchen*“ geworfen hat? Er kann es ihm nicht verzeihen, daß er aermanischer Abstammung ist. Zeigt dem „*Slov. Narod*“ nur einen Zipfel Germanentum und er stürzt sich darauf los wie ein wütender Kampfbulle. Daraus kann man einen Schluß auf die wahren Gefühle ziehen, die diese Patentpatrioten dem österreichischen Herrscher gegenüber befehlen, der in einer Zeit, die allerdings weit hinter uns liegt, das Wort sprach: „Ich bin ein deutscher Fürst.“

„*Slov. Narod*“ schreibt: „Aber die russische Selbstherrschaft hat es nie verstanden, ihre Sendung unter den außerrussischen Slaven zu erfüllen — sie war nie rechthabig. Und die russische Selbstherrschaft konnte dieser Berufung nicht nachkommen, weil die russischen Selbstherrscher nicht Slaven waren. Das ist ein fremdes Herrschertum, das mehr deutsch und skandinavisches-englisch ist als slavisch. Auch der jetzige Zar Nikolaus II. ist Deutscher durch und durch. Als sein größtes Glück schätzt er es, wenn er in Darmstadt mit deutschen Fürsten Jagd auf spielen kann. Geht zum Fenster mit diesem „*slavischen*“ Zaren. Darum sind diese Leute zugleich die größten Gegner und Schädlinge der außerrussischen Slaven. Heute begünstigen die russischen Selbstherrscher in erster Reihe die Deutschen, wir sehen ja auch die Vertreter des „*Herrenvolkes*“ in den höchsten russischen Stellen, so daß der Beobachter des russischen öffentlichen Lebens geradezu glauben muß, daß die russischen Zaren selbst die Geschäftsträger der Mutter Germania sind.“

„*Slov. Narod*“, der in früherer Zeit Väterchen Zar anschnauzte und anschwärmte hat eine seltene Bitterung für abgetane Größen und so verlegt denn der Esel, der von dem Zaren als Geschäftsträger Aldeuschlands so blühenden Blödsinn zusammendichtete, dem toten Löwen noch einen Fußtritt.

Der Ausgang der Wahlen in Tüchern

gibt dem „*Slov. Narod*“, der den Klerikalismus für die Niederlage der pervasischen Sache verantwortlich macht, Anlaß zu folgenden Betrachtungen:

„Die Gemeindevahlen in Tüchern sind geradezu schändlich ausgefallen. Es siegten die Deutschen, was schließlich nicht wundernehmen darf. Es ist uns noch allen in guter Erinnerung, wie Kaplan Čemažar noch vor Kurzem ganz in der Wahlarbeit für den berüchtigten Dr. Korosć auf-

daß es unmöglich sei, ein getreues Bild der Schlacht zu entwerfen. Er könne nur sagen, „daß alle Schiffe ihre Schuldigkeit taten, daß alle tapfer gegen einen überlegenen Feind kämpften, denen das Gewühl einen solchen entgegenstellte“, „daß alle beflissen waren, kräftige, aufopfernde Unterstützung zu bieten, so oft ein bedrängter Gefährte wahrgenommen wurde.“

Aber auch die Feinde kämpften mit außerordentlicher Bravour und warfen sich mit Ungestüm auf die österreichischen Schiffe. Eine wirre Jagd entstand. Unter dem Gedröhn der Geschütze kreuzten sich die Panzer nach allen Richtungen, sich volle Lagen auf die Distanz von wenigen Metern zusehend und selbst mit Kleingewehrsalven begrüßend. Oft glitten die Schiffe so nahe aneinander vorüber, daß alles, was über Bord hinausragte, weggerast wurde. Wie vielen Segnern man in diesen Einzelkämpfen auch begegnet war, immer fanden sich neue und forderten zu neuem Angriff oder neuer Verteidigung heraus. Die österreichischen Poljsregatten nicht nur, auch die Kanonenboote, denen der noch immer beträchtliche Seegang das Feuern sehr erschwerte, rangen sich mitten hindurch. Es war, als ob schwimmende Vulkanen sich umkreisten, verfolgten, auswichen und wieder gegeneinander prallten. Die Breitseiten donnerten, Schwärme von Geschossen sausten über die Schiffe hinweg oder prasselten gellend an die Eisenwände, mit sprühenden Feuergarben zerfetzend oder, wo sie einschlugen und durchdrangen, zündend. Bald war der Wogenplan in dichten Pulverdampf

Die Bordwände streiften aneinander vorüber und nur eine Tophäe blieb dem österreichischen Admiralschiff als augenblicklicher Lohn für die kühngeführten Ramschöße, die jedoch, wie sich später offenbarte, auch tiefer greifende Wirkungen erzielten. Das Panzerschiff „*Balestro*“ war es, welches dem zweiten Spornschlag des „*Ferdinand Max*“ empfangen hatte. Bei dem Zusammenstoßen schlug die Kreuzmarsklinge und Besanngaffel samt einer riesigen Trifolore herüber auf das Vorderkastell des „*Ferdinand Max*“. Der brave Steuermann Carovich sprang hinzu und, als es ihm nicht gelang, die Leine abzureißen, machte er die Flagge, trotz des heftigen feindlichen Gewehrfeuers vom feindlichen Borde, an einer Seileklampe fest. Im nächsten Augenblicke schon trennten sich die Schiffe, auf dem österreichischen aber blieb das gewonnene Banner zurück, welches, ein Siegeszeichen der seltensten Art, den kaiserlichen Matrosen zu Pola noch in späten Tagen erzählen wird von den Taten ihrer Altvordern.

Die Panzerwände des „*Balestro*“ hatten nicht nur dem Ramschöße, sondern auch den Kugeln kräftig widerstanden; doch gelang es, ihm eine Granate in das ungepanzerter Deck zu jagen, welche ihm verhängnisvoll werden sollte. Das Geschöß zündete im Offiziersraum und um zu löschen, verließ nun der Dampfer eiligst den Kampfplatz.

(Schluß folgt.)

ging und auch das letzte Gebirgsdorf nicht außer acht ließ. Ihm zur Seite standen auch noch andere Lächerer und „Nieder mit Rebel“; Korosec muß unser Abgeordneter werden! war sein Kampfruf. Jetzt aber, da seine Arbeit mehr am Plage und nötiger gewesen wäre, blieb Cemazar fein zu Hause und freute sich des Lebens. Die Deutschen aber flogen hin und her, jagt sah man sie in Luchern, dann in Storé und wieder in Gili. Und das nicht etwa nur die letzten Tage und zu nächstlicher Stunde beim Rotwein. (Soll jedenfalls richtiger Rognaß heißen. Anm. d. Schriftl.) wie einige Lächerer arbeiten, sondern das ganze Jahr hindurch. In dieser Hinsicht täten wir gut zu den Deutschen in die Schule zu gehen. Wo sich einmal der Klerikale Drache einnistet, dort geht alles den Krebsgang, das nehmen wir überall wahr. Es gibt keinen größeren Schädling für unser Volk, wie den Klerikalismus. Der arbeitet nur für seinen Sack, das allgemeine völkische Wohl ist ihm die letzte Sorge. Darum hinweg mit ihm, hinweg mit dem Klerikalismus und seinen Schleppträgern in der Steiermark. Erhebe dich slovenischer Bauer, du siehst wohl, daß der Klerikalismus dein ärgster Feind ist, den du mit aller Macht unterdrücken sollst.“

Politische Rundschau.

Der mißbilligte Giller Wahlkreis. Zu den von uns bereits aufgezählten Wahlorten des Giller Wahlkreises kommen noch die Orte Hochegg, Sauerbrunn und St. Lorenzen ob Marburg hinzu. Ihr Hinzutritt ändert nur wenig an der Tatsache, daß der Giller Wahlkreis eine Verschlechterung erfahren hat, die unter allen Umständen — wir rufen hier den oft belästigten treu sorgenden Sinn der Ostmärker für den „behüteten Augapfel der Nation“ an — in irgend einer Weise behoben werden muß.

Sturm auf dem Wasserglase. In der Ausschußsitzung des slovenisch-politischen Vereines für Untersteiermark, der sich in weiten Kreisen der größten Unbekanntheit erfreut und im Range einer Tischgesellschaft steht, wurde beschlossen, nach Marburg eine Vertrauensmänner-Versammlung der Slovenen Steiermarks und Kärntens einzuberufen, um gegen die Haltung der Abg. Sustercic und Bloj in der Wahlrechtsfrage Stellung zu nehmen. Die ganze Sache, die erst durch die Uebnahme in die deutsche Tagespresse zu einer ganz unverdienten Bedeutung aufstieg, läuft, wie Dr. Bloj im Slovenec ausführt, auf eine Eifersüchtelei hinaus und zwar sei es der Durchfallswahlwerber Prof. Dr. Berstovsek, der Dr. Bloj Schwierigkeiten zu bereiten suche.

Ein slavisches Urteil über die Wahlreform. Hofrat Dr. Bloj schreibt im „Slovenec“: „Die Slovenen haben unter allen Slov. n verhältnismäßig am meisten erreicht.“ Und: „Der unschätzbare Vorteil, den die Wahlreform gebracht hat, liegt darin, daß mit ihr die deutsche Vorherrschaft in Oesterreich gründlich dahingestürzt und beseitigt und die Möglichkeit zu weiteren Verbesserungen geboten wurde.“

Das Mehrstimmenwahlrecht. Das „Prager Tagblatt“ meldet, daß der von vielen Parteien vorbereitete Antrag auf Festsetzung des Mehrstimmenwahlrechtes folgende Form haben werde: Die bisherigen Wähler, die nach einer gewissen Steuerabgabe gewählt haben, sollen zwei Stimmen erhalten, während die neuen, also diejenigen, die ohne Rücksicht auf die Steuerabgabe wählten, nur eine Stimme haben sollen. Man rechnet auf viertausend bisherige Wähler achtausend neue Stimmen. Erhalten viertausend bisherige Wähler durch das Mehrstimmenwahlrecht eine zweite Stimme, so stünden achtausend neuen Wählern achtausend alte Wähler gegenüber, wodurch die Gefahr einer Vergewaltigung und eines allzu schroffen Wandels in den Parteiverhältnissen hintangehalten würde. Das „Prager Tagblatt“ behauptet, daß dieser Antrag zwei Drittel der Stimmen des Ausschusses für sich habe. Wir meinen, daß ein Mehrstimmenwahlrecht nur dann Aussicht hat, durchzubringen, wenn es den Unterschied zwischen Besitzenden und Besitzlosen fallen läßt und in seine Waagschale nur Unterschiede der Bildung, wie sie auch in anderen Staaten des allgemeinen Wahlrechtes gemacht werden, und Unterschiede des Alters aufnimmt. Für ein solches Mehrstimmenwahlrecht wären jedenfalls auch die deutschen Arbeitermassen zu gewinnen. Mit einem

Mehrstimmenwahlrecht ließe sich aber auch der alte deutsche Einfluß im Staate wiedergewinnen.

„Denkersknechte des Teufels.“ Mit diesem geschmackvollen Titel bezeichnete jüngst in einer Firmungspredigt in der Dekonalkirche ein Jesuitenpater aus Marioschein jene Lehrer, welche sich am Kampf gegen die Religion, d. h. nämlich an den Bestrebungen des Vereines „Freie Schule“ beteiligten. Die Äußerung veranlaßte den anlässlich der Firmung anwesenden Weihbischof Dr. Frind, zu der ihn umgebenden Geistlichkeit nachher zu bemerken, wenn diese Äußerung in die Öffentlichkeit gelangte, ermächtige er jene zu der Erklärung, daß er damit nicht einverstanden sei.

Auch ein Zeichen der Zeit. Wie verlautet, sollen die Besatzungen an der galizisch-russischen Grenze verringert werden, nachdem sich das einstmalig gefürchtete Rußland immermehr als ein Koloss auf tönernen Füßen herausstellt und die im Norden freiwerdenden Truppen im Süden, nahe dem verbündeten Italien, und den Balkanstaaten Standlager beziehen. So sollen unter anderem das 3. Artillerie-Regiment von Brzemyśl nach Kärnten versetzt und Laibach zum Sitz des 10. Korpskommandos ausersehen sein.

Vorsichtsmaßregeln gegen welsche Bändnistreue. Die „Zeit“ meldet über eine bevorstehende Vermehrung der Festungsartillerie in Tirol und Kärnten. Wo einstmalig einfache Blockhäuser standen, erheben sich heute Panzerforts, deren mächtige Geschütze einem feindlichen Vordringen gegen Villach und das obere Fionzotal großen Widerstand entgegenzusetzen vermögen.

Einträglichkeit von Kaiserworten. An eines Kaisers Wort soll man nicht dreh'n noch deuten — aber, ergänzt eine gewisse Presse — man kann sich den Abdruck bezahlen lassen, und, wenn es nicht gesprochen wurde, kann man es frei zu diesem Zwecke erfinden. Wie zu erwarten stand, füllten die Beiblätter ihre Spalten anlässlich der durch die Schande von Gablonz bemerkenswert gewordenen Reise des Kaisers Franz Josef nach Böhmen mit den ständig wiederkehrenden Redensarten der Bewunderung des Kaisers für die ihm vorgezeigten Ausstellungsgegenstände. Zwar hätte der Kaiser, wenn er wirklich all die Dinge so lange betrachtet hätte, wie die „Neue Freie Presse“ berichtete, mindestens dreimal so lang in den Ausstellungsräumen verweilen müssen als er wirklich verweilte, doch solche Rechenschaftstücke stellen die Intelligenzleser (?) dieses Blattes nicht an. So zum Beispiele wurde angeblich dem Kaiser ein neues Patent für Kettenein Schlag bei Textilmaschinen vorgeführt. Der hierüber gebrachte 15 Zeilen umfassende Bericht der „Neuen Freien Presse“ kostete 130 Kronen (einhundertdreißig Kronen), dieselben Zeilen bei der angeblich korruptionsfeindlichen „Zeit“ dafür 190 Kronen (einhundertneunzig Kronen). Die „Reichenberger Zeitung“, die „Narodni Visty“, welche diesen Bericht ausschneiden, erhielten aber nichts. Und was das Schöne hierbei ist: der Kaiser hatte in Wirklichkeit dieses Patent gar nicht angesehen.

Aus Stadt und Land.

Deutscher Wahlsieg in Soosenegg. Die deutsche Partei ist schon derart erstickt, daß die Slovenen den Kampf bereits aufgegeben haben und sich der Wahl enthalten. Bei den am Samstag stattgefundenen Gemeindevahlen siegten die Deutschen. Von 179 Wählern des dritten Wahlkörpers, in dem stets das entscheidende Ringen stattfand, wurden 89 deutsche Stimmen abgegeben. Unsere Glückwünsche unseren strengen Nachbarn!

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Christuskirche auf der „Insel“ ein öffentlicher Gottesdienst mit Predigt des Herrn Pfarrers May statt.

Todesfall. In Graz starb dieser Tage der gewesene Schneidermeister Karl Dostal, der sich lange Jahre in Gili aufhielt.

Garten-Konzert. Mittwoch den 1. August findet in dem schattigen, geräumigen Sitzgarten der Gastwirtschaft „Hubertus“ in der Laibacher Straße ein Konzert der vollständigen Giller Musikvereinskappelle statt. Beginn des Konzertes um halb 8 Uhr abends.

Fünfundwanzigjähriges Gründungsfest des Giller Militär veteranen-Vereines. Am 5. August

d. J. feiert der Baron Enobloch Militär veteranen-Verein in Gili sein 25 jähriges Gründungsfest. Die reichhaltige Festordnung ist in kurzem folgende: Am Vorabend, den 4. August, findet ein Zapfenstreich statt. Hernach werden die angekommenen fremden Gäste im Hotel „Post“ begrüßt. Der 5. August, der eigentliche Festtag wird durch einen von mehreren Musikkapellen ausgeführten Weckruf um 6 Uhr früh eingeleitet. Um halb 11 Uhr vormittags ziehen der hiesige und die fremden Vereine mit mehreren Musikkapellen durch die Stadt zum Rathause und von dort auf die Festwiese, wo eine „Feldmesse“ gelesen wird. Nach der Feldmesse werden die Vereine vor dem Rathause vor den Spitzen der Behörden und dem Offizierskorps defilieren. Nachmittags findet auf der Festwiese ein großes „Volksfest“ statt. Das Fest beginnt um halb 4 Uhr und hat ein ungemein reichhaltiges Programm. Vier Musikkapellen, u. zw. die Giller Musikvereinskappelle, die Grazer und Marburger Vereinskappelle und die Moskirchner Kapelle in ihrer Nationaltracht werden mit ihren Vorträgen abwechseln. Für die leibliche Erquickung ist durch zahlreiche Wein- und Bierhallen und Buden für Schwärer reichlich gesorgt. Für die Belustigung des Volkes sind unter anderem da: Ein großes amerikanisches Orpheum, ein Hippodrom, Tierchau, Theatervorstellungen, amerikanische Schaukel, Riesenrad, Fesselballon, fliegende Araber, Sacklaufen, Topfschlagen, Traubbaumsteigen und vieles andere. Bei Einbruch der Dunkelheit wird ein großes bengalisches Feuerwerk abgebrannt werden. Montag werden Ausflüge mit Musik unternommen und abends findet ein Konzert der Moskirchner Kapelle im Hotel „Stadt Wien“ statt.

Für die Bismarkwarte. An Spenden für die Errichtung einer Bismarkwarte sind weiter eingegangen durch Josef Giesch, Stationschef in Saldenhofen K 1, Dr. Vinzenz Hutter, Leoben 5, Sammelbüchse M. Lesch & Rothmann 33 20, Bismarkfeier am 29. März in Wien unter dem Vorsitz Schönerers 31, Deutschnationaler Verein für Oesterreich in Wien 10, Turnverein St. Pölten 5, Durch Sammlung des Herrn E. Friedrich, Baumeister in Halle a. S. 118, Alexander Zimmermann, Märzanschlag 1, Josef Benta, Wien 6, Dr. Beuerle, Linz 5, Ungenannt 1, Dr. Alexander Brenner, Linz 20, Südmartortgruppe, IV. Wieden, in Wien 27, Streuer Sepp, Buchhändler in Linz 1, Orsgruppe „Linz“, d. B. d. i. B. 2, durch Sammlung d. ing. Hans Siser in Sagor 17, Dr. Franz Weller und J. Klepnig in Ober-Jellach 2, durch Sammlung Dr. Hans Podauf, in Kirchberg a. Wagram 6, Heinrich Wippel, Donauwörth 7, Thomas Göb, Marburg 20, Th. J. Plewa & Sohn, Wien 20, Selbsthilfsgenossenschaft „Ostmark“ Wien 20, Fritz Godina 2, J. Klaus, Schwb. Gmund 2, Albert Lederer, Wien 2, Baumgartner Konrad, Wien 12, Rapp Hans, Prastnigg 1, J. J. 1, deutscher Volksverein für Schlesien in Troppau 10, durch Sammlung Dr. E. Jaklin in Sagor 22, Turnverein Floridsdorf 8, Maul in Wien 2, G. Kriskmann, Lehrer in Triest 2, Walter Kaluscha, t. t. Professor, Gili 2, Dr. Kroenig, t. t. Professor, Gili 4, Hermann Mauthner, Bürgerschullehrer, Gili 2, Franz Haldenwang, cand. med., Wien 2, Fritz Hummer 1.

Die Amtsräumlichkeiten des t. t. Revierberauptes befinden sich vom 28. Juli ansefons in Gili, Ringstraße Nr. 8 (Erdgeschos). Anlässlich der Uebersiedlung, welche am 28. Juli erfolgt, findet kein Parteienverkehr statt.

In das Giller Genossenschaftsregister wurde auf Grund des vorgelegten Protokolles über die am 25. Juni 1906 abgehaltene Generalversammlung des Trifailer Bruderlade-Konsumvereines, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, die Eintragung der Liquidationsfirma „Trifailer Bruderlade-Konsumverein, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung“ in Liquidation, weiters die Eintragung des als Liquidator bestellten Dr. Erwin Ambrosiusch, Rechtsanwalt in Laibach, veranlaßt; zugleich werden die Gläubiger dieser Genossenschaft aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Giller Lawn-Tennis-Klub. Das dritte interne Giller Lawn-Tennis-Turnier findet am 2. August und den folgenden Tagen auf den Plätzen im Stadtpark statt. Es werden folgende Wettbewerbe ausgetragen: a) ohne Vorgabe: 1. Herren-Einzelspiel; 2. Damen-Einzelspiel; 3. Herren-Doppelspiel; 4. Herren- und Damen-Doppelspiel; b) mit Vorgabe: 1. Herren-Einzelspiel; 2. Damen-Einzelspiel; c) ohne Vorgabe: 1. Herrentroß-Einzelspiel; 2. Damen-

trost-Einzelspiel. Es wird täglich von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von halb 4 Uhr nachmittags bis zum Eintritt der Dunkelheit gespielt.

Von der Südbahn. Die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft beabsichtigt, mit Beginn des Jahres 1907 ihre Tarife zu erhöhen. Die jetzt geltenden Tarife sollen teils aufgehoben, teils begrenzt werden. Die Verwaltung begründet dies damit, daß sich die Erfordernisse, die an sie herangetreten sind, bedeutend erhöht haben und die Verkehrskosten sich in keinem Falle erniedrigen lassen.

Die Jagd nach dem Ochsendiebe. Am Anna-Markt in Luchera am Freitag verkaufte ein Bauer einem Viehhändler ein Paar Ochsen. Der Viehhändler gab ihm eine Angabe von 60 K und es wurde vereinbart, daß er den Kaufschilling von 600 K im Hotel „Post“ in Cilli werde ausbezahlt erhalten. Der Bauer entfernte sich dann vom Marktplatz und als er zurück kam, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß die Ochsen verschwunden waren. Er begab sich zur Gendarmerie nach Cilli und erstattete die Anzeige. Nun ging die Verfolgung des Ochsendiebes los, doch alles Suchen nach dem Diebe war vergebens. Als dann der Bauer ganz verzweifelt ins Hotel „Post“ kam, überschüttete ihn der Viehhändler — denn dieser hatte die Ochsen entführt und wartete in diesem Hotel verabredungsgemäß auf den Verkäufer — mit Vorwürfen, daß er ihn so lange habe warten lassen. Der „Kauftrunk“ wird diesmal wohl sehr reichlich ausgefallen sein.

Hopfenfieber im Sannthal. Seit einer Reihe von Jahren werden im Sannthal von unbekannten Tätern die Hopfenfelder geplündert, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, ihnen auf die Spur zu kommen. Der Hopfenbauverein in Sachsenfeld hat sich daher an die politische Behörde mit dem Ersuchen um geeignete Vorkehrungen zum Schutze der Hopfenpflanzungen gewendet.

Den Sonntagsraub ausgeschlafen. Montag nachmittags fuhr ein doppelspanniger Wagen des Mühlenbesizers B. Majdic in Unter-Röding scheinbar ohne Wagenlenker durch die Grazerstraße und Bahnhofgasse, wo er vor der Majdichschen Mühleniederlage hielt. Hier stellte es sich aber heraus, daß das Gefährte nicht ohne Lenker war, sondern daß derselbe einfach sein Nachmittagschlächchen hielt. Die Pferde hielten in gewohnter Weise vor dem Geschäft in der Bahnhofgasse und waren offenbarkliger wie ihr Lenker, der erst nach heftigen Mitteln geweckt werden konnte. Als der Wachmann Sapushek den Knecht, der sich Georg Bettrich nennt, um seinen Namen fragte, erwiderte er ihm in frecher Weise, er werde weder seinen Namen nennen, noch angeben, bei wem er bedient sei. Als ihm der Wachmann daraufhin die Verhaftung ankündigte, versetzte ihm Bettrich einen Stoß in die Brust und ergriff gegen den Bahnhof zu die Flucht. Gegen den pflichtvergessenen, gewalttätigen Knecht wurde die Strafanzeige erstattet.

Der Fiskertarif, der auch bei uns vorgeschrieben ist, scheint von einigen Fiskern wenig beachtet zu werden. Kürzlich verlangte der Fisker J. . . . von einem Sommerfrischler für eine Fahrt nach Storé 5 Kronen, obwohl ihm nach dem Tarife nur 3 Kronen gebühren. Derartige Schröpfungen der Fremden sind wohl im Interesse des Fremdenverkehrs unbedingt zu verpönen und es wäre angezeigt, daß die Sicherheitsbehörde ein strenges Augenmerk auf die genaue Einhaltung des Tarifes richten würde.

Slavische Heflieder in Graz. Aus Graz erhalten wir folgendes Schreiben: „Wiederholt kommt es vor, daß die hiesigen Militärmusikkapellen bei Konzerten slavische Lieder spielen. So spielte die Kapelle des 7. Inf.-Reg. im hiesigen Stadtpark am 9. d. das Lied „V boj“ aus der Oper „Zrini“ von Zajc. Am Sonntag den 22. d. spielte die oberwähnte Kapelle in den Annenjäsen ebendasselbe Lied. Am Donnerstag den 26. d. wurde von der Kapelle des bosn.-herz. Inf.-Reg. bei dem in der Steinfelder Bierhalle abgehaltenen Konzerte ein Liederpotpourri gespielt, in welchem eine Menge slavischer Lieder vorkamen, so z. B. gleich zu Anfang das slovenische Volkslied „O Marička ti si moja“, weiters das slavische Volkslied „Sarafan“, „Naprej zastava slava“, „Hej Slovane!“ u. s. w. Der lebhafteste Lärm und Applaus, der sich bei einzelnen Stellen dieses Potpourris erhob, bewies, wie diese Stellen bei den anwesenden Slaven gezogen haben. Es ist ein ganz berechtigter Wunsch, wenn wir in der rein deutschen Stadt Graz von solchen Liedern verschont sein wollen. Was würde in Laibach geschehen, wenn bei einem öffentlichen Konzerte

oder bei einer Blasmusik die „Wacht am Rhein“, „Das deutsche Lied“ oder „Das deutsche Weibeli“ gespielt werden würde? Die ganze Stadt würde in Aufruhr geraten. Wenn sich schon die deutsche Bevölkerung von Graz teils wegen Unkenntnis der slavischen Lieder, teils aus Laune dies gefallen läßt, so verwahren doch wir in Graz weilenden Krainer Deutschen im Namen des gesamten deutschen Volkes und auf das Entschiedenste gegen das Spielen slavischer Heflieder. Wir haben genug deutsche Lieder und brauchen keine fremden Heflieder.“

Aus der steirischen Zeitungswelt. Wie eine Mitteilung des Grazer Tagblattes besagt, wurde in das Marburger Handelsregister die Firma „Buch- und Steindruckerei Josef Mosböck und Komp., Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, eingetragen. Zweck des Unternehmens ist u. a. die Herausgabe einer Zeitung unter dem Titel „Marburger Presse, deutsches Organ für Untersteiermark“. Das neue Blatt soll, vom 1. September an erscheinen, und zwar vorläufig wöchentlich dreimal.

Kauft kein ungarisches Mehl! Mit welcher Gleichgültigkeit der deutsche Kaufmann, der deutsche Bäcker, die deutsche Hausfrau beim Mehlkauf vorgehen, beweisen nachstehende Zahlen: Während unsere Mehleinfuhr aus Ungarn in den Jahren 1890 80½, 1898 116 und 1904 170 Millionen K betragen hat, also in 15 Jahren um mehr als 100 Prozent gestiegen ist, fiel die Ausfuhr nach Deutschland in der gleichen Zeit um mehr als 50 Prozent (im Jahre 1890 7½, im Jahre 1904 3½ Millionen K). Wenn auch für den deutschen Kaufmann oder Bäcker Preis und Qualität des ungarischen Mehles gegen österreichische Erzeugnisse öfters eine Rolle spielen, so ist es immerhin keine Notwendigkeit, fast ausschließlich und mit Vorliebe den ungarischen Erzeugnissen den Vorzug zu geben, um Einbildungen zu befriedigen. Hätte der deutsche Mehlhändler oder Bäckermeister halbwegs nur so viel Nationalgefühl als der Reichsdeutsche, welcher in erster Linie seine Mählenerzeugnisse bevorzugt, dann müßten unsere Mehlkonsumenten viel häufiger und ergiebiger die einheimische Mählindustrie, die heimische Landwirtschaft unterstützen, die dadurch ebenso bald als die ungarische auf die „Höhe der Zeit“ käme. Aus dem ungarischen Volksmunde hört man gegen Oesterreich nichts als „deutsche Gunde!“ Mit welchen Kampfmitteln der Boykott sämtlicher österreichischer Artikel betrieben wird, bezeugt das planmäßige Herunterreißen geschäftlicher österreichischer Maueranschläge und Aushängen von Tafeln an ungarischen Geschäftsläden mit dem Wortlaute: „Hunden und österreichischen Geschäftsfreunden ist der Eintritt verboten!“ Also wacht auf, ihr deutschen Mehlkonsumenten, lauset und verlangt nur mehr einheimisches Mehl unserer einheimischen Produzenten und Mühlen. Der magyarische Größenwahn wird dann sofort fallen!

Ein neuer Porzellan für die Einführung der slovenischen Gerichtssprache. Man schreibt dem „Grazer Tagblatt“. Anlässlich der Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Raimund Savsky, nichtprotokollierten Kaufmannes in Podplat, hat das Bezirksgericht Rohitsch offenbar über direkten Auftrag des Kreisgerichtes Cilli an die Gläubiger die im Gesetze vorgesehenen Verständigungen von der Konkursöffnung, von der Bestellung des Konkurskommissars und Masseverwalters, sowie von der Anordnung der Liquidierungsfahrt und des Anmelbungsstermines in ausschließlich slovenischer Sprache versendet. Dieser Vorgang steht im direkten Widerspruche mit Anordnungen des Gesetzes und geht weit über den Rahmen der Präzedenz-Sprachen-Verordnungen, deren Anwendung nicht nur slovenische Slavisierungspostel im Richterkleide, sondern auch die k. k. Regierung in Untersteiermark stillschweigend einführen will. Derartige Ungeheuerlichkeiten sind aber umso bedauerlicher, als solche Verständigungen offenbar nicht nur an deutsche Firmen in Marburg, sondern auch an die Gläubiger in den übrigen Provinzen Oesterreichs versendet wurden. Wenn man sich vor Augen hält, in welche unangenehme Lage Firmen in den deutschen Industriebezirken Böhmens durch einen solchen slovenischen Ukas kommen können, so gelangt man zur Ueberzeugung, daß mit der hier kritisierten Sprachspielerei die Interessen weitgehender Kreise gefährdet werden, da die durch den Konkurs ohnehin schon in Mitleidenschaft gezogenen Gläubiger durch solche slovenische Verhandlungen nicht einmal in die Lage kommen, durch Einhaltung der entsprechenden, ihnen in einer unverständlichen

Sprache mitgeteilten Termine den Rest ihrer Forderungen retten zu können. Diese Folgen des Sprachporzies dürften sich die Urheber der obangeführten slovenischen Verständigungen wohl kaum vor Augen gehalten haben. Mit welchen Hilfsmitteln könnte ein Kaufmann z. B. in Reichenberg es herausbekommen, wo in Europa das Bezirksgericht „Kogatec“ seinen Amtssitz hat, und wie einfach wäre dies, wenn unter dem Bescheide der in ganz Oesterreich bekannte Name Rohitsch stünde. Oder sollte die Herbeiführung einer derartigen Rechtsunsicherheit in der Absicht der obersten Gerichtsbehörden gelegen sein?

***Ein slovenischer Politiker in slovenischer Belustigung.** Der Landtagsabgeordnete und Bürgermeister von Trisail, Herr Jerdo Roz, ist zum gewaltigen Politiker aufgestiegen. Wer hätte vor wenigen Jahren noch gedacht, daß der einfache Mann, der gemächlich den Wigen seiner Gäste lauschte und sein Pfeifchen schmauchte, während er er den Mädchen zusah, wenn sie Kufuruz oder Fisolten schälten, auf dem schlüpfrigen Boden der hohen Politik mit soviel Geschick auftreten werde, daß ein gewiegter Diplomat in ihm stecke, der sein Mantelchen so schlaun nach dem Winde zu drehen versteht. Hören wir einmal, was ein slovenischer Klerikales Blatt über diese Leuchte der Nation schreibt. Unter der Spitzmarke „Roz macht für sich selbst Reklame“ lesen wir im Slovenec folgendes: „Einen so merkwürdigen Politiker, wie es der Landtagsabgeordnete und Bürgermeister von Trisail ist, hat ganz Untersteiermark nicht. Vor 15 Jahren war er ein ganz unbedeutender Mann. Er besorgte seine Bauernwirtschaft, beschlug die Pferde und heilte das Vieh. Die unglückseligen „Klerikalen“ brachten ihn auf den Bürgermeistertstuhl und jetzt glaubte er etwas recht Großes zu sein. Seine Dankbarkeit bewies er den „Klerikalen“ dadurch, daß er ihnen den Rücken fehrte, ihnen entgegenarbeitete und sie schmähete, wie und wo er nur konnte. Darüber könnten die Trisailer „Klerikalen“ manches erzählen. Gut sind ihm die Klerikalen nur bei den Wahlen. Es ist bekannt, wie er sich bei den letzten Landtagswahlen den Geistlichen anbierte, seinen guten Glauben hervorhob, so daß ihm schließlich abermals die Klerikalen zur Abgeordnetenwürde verhalfen. Bald darauf ließ es in einem aus Grafnigg stammenden Artikel des „Slov. Narod“: „Es ist eine Lüge, daß der Abgeordnete Roz ein Klerikaler ist, denn einen Klerikalen wollen wir nicht!“ Das war der Dank. Dieser Artikel stammt aus der Feder eines Menschen, der in sehr enger Blutsverwandtschaft mit Roz steht. Bei den letzten Reichsratswahlen kam die ganze Agitation gegen Korosec und für Rebel aus dem Hause des Roz. Scheinbar war Legierter für Korosec, seinen Vertrauensmännern aber trug er auf, den Vodušek zu wählen. Als sich aber um den Legieren niemand kümmerte, begann der Student Roz für Rebel zu agitieren. „Slov. Narod“ schrieb vor der Wahl, daß ihm Roz sehr sympathisch sei und zwar deshalb, weil sich Roz geäußert habe, er werde es den verfl. . . . Klerikalen schon zeigen, wenn er in den Reichsrat komme. Gleich darauf erklärte Roz in den Zeitungen, daß er nicht kandidiere, im Stillen aber agitierte er für sich selbst und zwar früher gegen Korosec, jetzt aber besonders gegen Vodušek. An der Wahl am 17. Juli hat sich kaum ein Zehntel der Bevölkerung beteiligt, aber der Großteil hat ihm die Stimmen gegeben. Agitiert haben für ihn die Polizei, die Gemeindeorgane, seine Söhne und einige seiner Gäste. Höchst komisch war die Wahl in Grafnigg im Rozschen Hause. Zur Wahl kam nur ein Einziger. Die Kommission schlug die Zeit tot, wie sie konnte. Als dann das Wahlergebnis verlesen wurde, fand man, daß im ganzen neun Stimmen abgegeben wurden, acht von der Kommission und die erwähnte des einzigen Wählers, und zwar alle für Roz, der auch Mitglied der Wahlkommission war und sich daher selbst erwählt haben mußte. Kann noch jemand den Roz als ernststen Politiker betrachten?“

Rückblick. Sehr schlimm ist es um den St. Leonharder Bezirk bestellt. Dort gingen in zwei Jahren die deutschen Stimmen bei den letzten Wahlen von 907 auf 534 zurück, während die Perosken ihre Stimmen um 393 vermehrten.

Der Kampf zwischen freisinnigen und Klerikalen Slovenen ist bereits so weit gediehen, daß von Seite der Dunkelmänner einzelner Orte die Lösung ausgegeben wurde, die Narodni doms und die slovenischen Handelsleute, soweit sie freisinniger Gesinnung sind, in Acht und Bann zu tun. So ward in Artisch bei Gelegenheit einer

Zusammenkunft von Geistlichen des Männer Bezirkes die Berrufserklärung über den Narodni dom in Krag und die Männer slovenischen Kaufleute erlassen. Wie tief soll sich der ohnedies so verzagte und entmannte slovenische Freiheitschwärmer fernerhin noch ducken?

Ein pervakenklerikales Nachtgebot. Die Cillier Vorkaten, die soviel von mannbastem Geistesinn fasseten und beim ersten scharfen Zusammenreffen mit dem schwarzen Heerbann das Hasenpanier ergriffen, haben sich in bläßer Angst vor weiteren Einbußen an Geld und Einfluß unter den Bauernleuten, nun völlig unter den Krummstab gebeugt und jenen der als „räudiges Schaf“ bezeichnet wurde und der doch nur in ihrem heimlichen Auftrage handelte, als Opfer dargebracht. Der Hauptkrisileiter der Domovina Alois Spindler wurde über klerikalen Wunsch entlassen. Slov. Narod schreibt hierzu unter der Aufschrift: Nezeitliche Hyänen. Wütend und unablässig wie Hyänen haben sich unsere klerikalen Slovenic-Skribler auf den Krisileiter der Domovina, Spindler gestürzt und sie haben nicht locker gelassen, bis sie ihre Absicht erreichten und das Druckereunternehmen ihn aus seinen Diensten entließ, womit es sich unserer frommen Kaplanokratie und ihrem Anhang unterwarf.

Rosegger — Herrenhausmitglied? Die Ernennung der neuen Geheimräte, unter denen sich die Minister Dr. v. Verschatta, Prade, Dr. Marchet, Dr. Vacat und Dr. Joscht befinden, erfolgt am 18. August zugleich mit einem neuen Patrschub. An Stelle des verstorbenen Dichters Ferdinand von Saar wird sicherem Vernehmen nach Peter Rosegger in das Herrenhaus berufen werden.

Den gewerbmäßigen Stellen-Nachweis behandelt eine Warnungsschrift, die der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband in Hamburg soeben herausgibt. Die Schrift enthält Angaben über 227 gewerbmäßige Stellungsvermittler, wovon 144 Vermittler, 46 sogenannte Stellenlisten und 37 ausländische Stellenschwindler betreffen. Die Angaben erstrecken sich auf Mitteilungen über die Art des Unternehmens, über die Gebührensätze, über die Dauer der Eintragung in die Bewerberliste des Vermittlers u. s. f. Die mit großer Sorgfalt zusammengestellte Liste wird an die Mitglieder des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes kostenfrei abgegeben. Es sollen dadurch die Handlungsgehilfen davor gewarnt werden, die Hilfe solcher gewerbmäßigen Stellungsvermittler in Anspruch zu nehmen. Bei den vielfachen und erheblichen Mißständen, die gerade der gewerbmäßige Arbeits-Nachweis mit sich gebracht hat, über die ganz allgemein geklagt wird, ist das Vorgehen des Verbandes nur zu begrüßen. Diese Art der Selbsthilfe, um dem Ueberwuchern gewerbmäßiger Stellungsvermittler, unter denen erfahrungsgemäß viele unredliche und vorbestrafte

Elemente sich befinden, wenigstens im Handelsgewerbe Einhalt zu tun, verdient Nachahmung, denn auch andere Berufsstände, namentlich Gastwirtsgehilfen und Dienstboten wissen ein Lied zu singen von der Ausbeutung Stellen-Suchender durch gewerbmäßige Stellungsvermittler. Darum können wir uns der Warnung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes nur anschließen.

Karl Luckmann †. In Welbes starb am 24. d. nach langem Leiden der Leiter der krainischen Industriegesellschaft, Herr Karl Luckmann, im 65. Lebensjahre. Selbst die slavischen Blätter können ihm nicht das Zeugnis verwehren, daß er Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle und der bedeutendste Industrielle des Landes, ausgezeichnet durch große Arbeitskraft und seltene Fähigkeiten, war.

Lichtnwald. (Schulfeiertag und Schulfest.) Das diesjährige Schulfest unserer deutschen Schule findet Sonntag den 29. d. in gewohnter Weise statt. Freunde und Gönnerangehörige sind herzlich willkommen. — Die Ferien beginnen an sämtlichen Schulen des Bezirkes fortan mit 1. August und dauern bis 30. September. Da vielfach der berechtigte Wunsch geäußert wird, es mögen die Ferien wenigstens in der Schulgemeinde Lichtnwald am 15. Juli, wie an den Mittelschulen, beginnen, so steht zu erwarten, daß der Bezirksschulrat diesem Wunsche in Zukunft entsprechen werde.

Windisch-Feistritz. Die hiesige Ortsgruppe des deutschen Schulvereines hat in ihrer letzten Sitzung vom 8. September beschlossen, ein Volksfest in großem Stile zu veranstalten. Das Reinertrags des Festes fließt dem Fonde zur Erbauung einer neuen, deutschen Schule in Windisch-Feistritz zu. Die Vorarbeiten sind im besten Gange und es ist ein guter Besuch von auswärts zu erhoffen. Mit der Gründung einer deutschen Schule in Windisch-Feistritz wird einem lang gebedigten Wunsche der ganzen Bevölkerung entgegengekommen, denn die Verhältnisse an der jetzigen Schule sind die denkbar traurigsten, dies bewiesen die traurigen Erfolge, welche die Schüler der letzten Klasse bei den Aufnahmeprüfungen in die Mittelschulen erzielten. Hoffentlich wird der Landesschulrat im künftigen Schuljahre diesen Uebelständen energisch entgegenzutreten.

Kurliste Römerbad. In der Kuranstalt sind bis 20. Juli 226 Parteien mit 544 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Kurliste Bad Neuhaus. In der Landes-Kuranstalt sind bis 20. Juli 333 Parteien mit 666 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Kurliste Rohitsch-Sauerbrunn. In der Landes-Kuranstalt sind bis zum 22. Juli d. J. 1440 Parteien mit 2206 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Radiotherapeutisches Institut.

Behandlung von Hautkrankheiten (Tuberkulose und Neubildungen der Haut, Haar- und Pilzkrankheiten u. s. w.), Entfernung von Warzen, Muttermalen, Haaren u. s. w. mit ultravioletten Licht, Röntgenstrahlen, Eisenlicht, Elektrolyse.

Dr. K. Boswald

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Graz, Joanneumring 16.

Vermischtes.

Streik und Hausarrest. An Algier sind 400 Schuhmacher in den Streik getreten. Das kommt auch anderwärts vor. Das spezifisch Algerische an dem Streik aber ist, daß die streikenden Arbeiter zugleich in einer Art Hausarrest gehalten werden. Die Führer des Streiks haben nämlich nur ein begrenztes Vertrauen in die Ausdauer der Arbeiter, die meist Juden, Spanier und Muselmänner sind. Infolgedessen ordneten sie an, daß die Arbeiter die Arbeitsbörse nicht verlassen dürfen. Sie müssen dort sogar ihre Mahlzeiten einnehmen. Von Stunde zu Stunde werden die Namen verlesen und wenn einer fehlt, werden sofort verlässliche Leute ausgesandt, die ihn zurückbringen. Das gibt dann immer ein Hallo auf den Straßen vor der Arbeitsbörse.

Japanisches Bier. Die Japaner haben bewiesen, daß sie in den Künsten des Krieges und des Friedens den älteren Kulturvölkern vieles mit erstaunlicher Schnelligkeit und Geschicklichkeit ablernen konnten. Man mag nun zum Alkoholgenusse stehen, wie man will, man wird zugeben müssen, daß das Bier eines der weitest verbreitetsten Kulturprodukte ist und daß die Fähigkeit, ein gutes Bier zu brauen, einen gar nicht üblen Maßstab zur Bestimmung der Entwicklungshöhe einer Nation abgibt; die Japaner können sich auch diesen Maßstab anlegen lassen und bestehen die Probe mit Ehren. In der österreichischen Akademie für Brauindustrie wurden vor einiger Zeit zwei Proben von japanischem Bier sachmännisch untersucht und das Ergebnis war, daß die japanische Brauindustrie eine hohe Stufe erreicht hat; die Biere erwiesen sich als kräftig eingebraut und von hoher Vergärung. Von ganz besonderer Bedeutung ist es, daß die Biere absolut frei von solchen Bazillen waren, die eine Zersetzung herbeiführen können; dadurch ist eine sehr lange andauernde Verwendbarkeit des Bieres und auch seine Ausfuhrfähigkeit über See gewährleistet. Damit geht der europäischen Völkern wiederum ein großer Markt verloren, was sich in der Verteuerung der Biere bemerkbar machen dürfte.

Die Anzahl der Juden in Oesterreich. Nach der letzten Volkszählung 1900 leben in Oesterreich 1.244.899 Juden oder 4,50 Prozent der Gesamtbevölkerung. In Wien sind 146.926, in Lemberg 44.088, Krakau 26.671, Czernowitz 21.585, Prag 26.614, Graz 1627, Troppau 1051 Juden. Dem Berufe nach finden wir die Juden hauptsächlich beim

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE

HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
— UNTERSTEIERMARK —

VEREINS- BUCHDRUCKEREI

CILLI &
Rathausgasse 5
NONNONNONNON

CELEJA

& **CILLI**
Rathausgasse 5
NONNONNONNON

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Handel und Verkehrsweisen 535.247, in Feld- und Waldbewirtschaftung 139.810, Industrie 351.112, im öffentlichen Dienste und den freien Berufen 198.442. Im Streben nach Bildung überragen sie die Andersgläubigen. An den österreichischen Universitäten bilden sie 16,8 Prozent, an den Techniken 19,4 Prozent. Zur deutschen Umgangssprache bekannten sich 410.215, zur polnischen 622.235, zur tschechischen 57.782, zur ruthenischen 40.906, zur italienischen 2940, zur rumänischen 263, zur serbischen 63, zur magyarischen 165, zur slowenischen 25. Demnach bekennen sich 60 Prozent der österreichischen Juden zur slawischen Umgangssprache.

Schreckliches Ende einer Kranken. In Döbendorf versuchte kürzlich eine seit langer Zeit an Rheumatismus kranke Frau namens Jla, dieses Uebel nach dem Räte einer Freundin radikal zu kurieren. Sie bestrich ihre Glieder mit Harz, das sie dann entzündete, um durch den Dampf des Harzes die erwünschte Heilung zu finden. Sie erlitt schwere Brandwunden und wurde im sterbendem Zustande ins Spital überführt.

Eine Leiche auf Reisen. Aus Großwardein wird gemeldet: In dem Wagen des Hafnermeisters Ludwig Sos wurde eine in Verwesung begriffene Leiche aufgefunden. Sos gab an, daß sein Schwager, der ihn stets auf den Marktfahrten begleitete, am 2. Juli in einem Orte Siebenbürgens gestorben sei, und daß er die Leiche mit sich von Ort zu Ort geführt habe, um ihn nicht auf fremden Boden begraben zu müssen. Nachdem konstatiert worden war, daß der Schwager Sos' eines natürlichen Todes gestorben, wurde die Leiche begraben. Gegen Sos wurde das Verfahren eingeleitet.

Eine sonderbare Uhr. Im Inneren der Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es eine merkwürdige Uhr, die seit Jahren den Bewohnern einer kleinen hinterwäldlerischen Stadt die Stunden zeigt. — Die Uhr ist höchst primitiv. Die ganze Maschinerie enthält nichts weiter als ein Zifferblatt, Zeiger und einen Hebel, der mit einem Geiser in Verbindung gesetzt wird. Die Geiser sind bekanntlich Quellen von heißem Wasser, die mit einer bewundernswerten Regelmäßigkeit einen Wasserstrahl aus der Erde in die Luft hinausschleusen und dazwischen wieder versiegen. Der betreffende Geiser hält bei seinen Ausbrüchen aufs genaueste den Zwischenraum von 38 Sekunden inne, so genau, daß angeblich niemals ein Fehler von mehr als einer Zehntelsekunde entsteht. Jedesmal, wenn das Wasser herausspritzt, trifft es auf den Hebel des Uhrwerkes und bewegt die Zeiger um 38 Sekunden vorwärts, wodurch die Uhr in Gang erhalten bleibt.

Aber die Fische im Sommer ist folgende Zusammenstellung von Mahnungen sehr zu beachten: 1. Kanarienvogel und andere Vögel setze nicht den unmittelbaren Sonnenstrahlen aus. Gold- und andere Fische gib genügend Raum und halte sie im Halbdunkel. 2. Pferde und andere Tiere, die warten müssen, stelle an einen schattigen Ort. 3. Bei Fahr- und Ausflügen lasse deinen Hund zu Hause. 4. Versieh das Pferd mit Ohrentappen und Regen, damit nicht durch Insektenstiche dem Tiere große Schmerzen und dir noch größerer Schaden daraus erwache. 5. Wasche deinem Pferde nach jeder größeren Fahrt Augen und Nüstern mit einem reinen, mit Wasser ausgebrühten Schwamme, was ihm eine große Wohltat ist. 6. Zum Schutze deiner Pferde vor quälenden

Insekten reibe jene mit Bremsöl, Abguss von Rußblättern usw. tüchtig ein. 7. Lasse deinen Hund nicht hinter der Straßenbahn nachlaufen. 8. Setze deinem Pferd nicht den Schweiss; es ist das nur eine Modetorheit. Der Schweiss ist das natürliche Mittel zur Abwehr der Insektenplage. 9. Verwehre deinen Tieren niemals, den Durst mäßig zu löschen. Sorge durch ständige Wasserbereitschaft dafür, daß Hunde, besonders Kettenhunde, nie die Qualen des Durstes erleiden müssen. Setze das Trinkgefäß nicht den Sonnenstrahlen aus. 10. Lasse deinen Kettenhund, besonders bei großer Hitze, einige Stunden frei. Die der Freiheit beraubten Tiere sind leichter Krankheiten (Tollwut) ausgesetzt als andere.

Eine originelle indische Sitte. Unter den vielen eigentümlichen Sitten, die sich in Indien seit Urzeiten erhalten haben, dürfte die folgende wenig bekannt sein, trotzdem sie noch in fast allen Staaten gebräuchlich ist, die von indischen Fürsten regiert werden. Sobald nämlich einer dieser Maharadschas auf den Thron kommt, wird er in „Gold abgewogen“, daß heißt, im Thronsaal wird eine riesige Waage aufgestellt, deren eine Seite so lang mit Goldstücken beladen wird, bis die andere Seite mit dem neuen Herrscher in die Höhe geht. Das Gold wird dann unter die armen Untertanen des Herrschers verteilt. Wohlbeleibte Fürsten dürften daher in Indien wohl besonders beliebt sein.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 30. Juni 1906: Anteilvermögen von 3817 Mitgliedern 389.280 K, Spareinlagen von 2487 Parteien zu 4 v. H. 3.865.764 K, Kontokorrent: Kreditoren 257.984 K, Debitoren 854.659 K, Darlehen 1.685.991 K, Wechsel und Devisen 1.153.061 K, eigene Einlagen 312.704 K, Wertpapiere 350.247 K, Bankgebäude 262.500 K, Reservefonds 42.321 K, Geldverkehr im Juni 2.239.694 K.

Die Südmärk-Bücherei ist im Stadtmuseum im Vorzimmer des Herrn Amtvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202 im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

„Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksanossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7.80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien VII/1, Bandgasse 28.

Das Lokal-Museum. Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgelder beträgt 20 Heller.

Auch die mit großem Kostenaufwande wieder hergestellten, höchst sehenswürdigen Burgruine Ober-Gail ladet Ausflügler zum Besuche ein. Für Speise und Trank ist in der nahen Gastwirtschaft „Zum Burghaus“ gesorgt.

Gichtische u. rheumatische Schmerzen, Seitenstechen, Gliederreissen, Krämpfe, Rücken-, Nerven- und Muskelschmerzen, Hexenschuss, Verrenkungen etc. heilt laut Aussage tausender Dankschreiber Fellers wohlriechende Pflanzen-Essenzen-Fluid mit der Marke „Elsa-Fluid“, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen kosten franko 5 K, 24 kleine oder 12 Doppelflaschen franko 8 K 60 h beim Erzeuger.

E. V. Feller, Apotheker in Stabica (Elsaplatz Nr. 202 (Kroatien)).

Empfehlenswert ist es Fellers abführende Rhabarberpillen mit der Marke „Elsa-Pillen“ 6 Schachteln um 4 K mitzubestellen; selbe wirken grossartig bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Uebelkeiten, Hartleibigkeit etc. Echten Balsam bekommt man nicht 1, sondern 2 Dutzend um 5 Kronen franko. 11709

Zagorianer Brust- u. Hustensirup 2 Flaschen 5 Kronen. Echte schwedische Magentropfen 3 Flaschen 5 K franko

(Reiß Strohhat) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrophüten. — Reiß blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhat ist bei Gustav Stiger in Gail erhältlich. — 3



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Triesto-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

No. 8363. Apoth. Hartmann's Mostsubstanzen zur Bereitung eines gesunden, kräftigen



Haustrunkes

liefert ohne Zucker ausreichend zu 150 Liter für 4 K

D. R. P. 22591.

Paul Hartmann, Apotheker, Steckborn (Schweiz) und Konstanz (Baden). Vor schlechter Nachahmung wird ausdrücklich gewarnt!

Man verlange **Hartmann'sche Mostsubstanzen** und achte auf die Schutzmarke. Prospekte franko und gratis zu Diensten. Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn: **Martin Scheidbach, Feldkirch, Vorarlberg.**

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Theer-Seife,

durch hervorragende Reize empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und squamöse und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kuppen, Pusteln, Schweißpusteln, Kopf- und Gesichtspusteln. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Theer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

Berger's Theerschweifelseife.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche tometische Wasch- und Badeife für den täglichen Bedarf.

Berger's Glycerin-Theerseife

die 25 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.

Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wunden, Sonnenbrand, Commotio, Wundstarrheit und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 h, samt Verpackung. Brochüren über die Vorteile der Berger's Theer- u. Glycerin-Seifen und über die richtige Anwendung der Seifen auf die hier abgebildete Schutzmarke.

und die nebenstehende Firmenzeichnung

G. Hell & Comp. auf jeder Etikette.

Prämiiert mit Ehrenzeichen Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Erzeugnisse der Werke Berger's sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

En gros: **G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 6.**

BESTE ZAHN-CRÈME **KALODONT** erhält die Zähne rein, weiss, gesund.



Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.

Allein echt ist Thierry's Balsam

nur mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc. Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe

allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre.

aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmezahlung.

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 1152

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Des alten Kosses Ruheta!

Von Amelia Thylläri.

Im Stalle denkt die alte „Liese“:
„Es ist Sonntag heut, ich bleib zu Haus
Such' hinterm Zaun mir auf der Wiese
Die saftigsten der Kräuter aus.
Bin heut verschont vom Pfeiffschenslage,
Nuch stucht kein übermüt'ger Knecht.
Hab' Dank für einen solcher Tage,
Mein Brotherr, ja, du bist gerecht.“

Als ob der Sinn es schier verlasse,
Ist's Traum nur, oder Wirklichkeit?
Der Jüdge ruft im tiefsten Basse:
„Wir fahren all zur Kirmes heut.“
Es sagt der Herr zum langen Jochen:
„Heraus vom Stall die „Liese“ — mach!
Sie rühre ihre faulen Knochen —
Benutzt nur gut den schönen Tag!“
Die Hanne ruft es der Brigitte;
Der Michel aus der Scheune brüllt:
„Den Gottlieb nehmt in eure Mitte,
Die Karre nur gut voll gefüllt!“ —

Zum Himmel hebt das Tier die Blicke:
„Mein Schöpfer, hab' Erbarmen du
Und schütz' uns vor des Menschen Lücke,
Der nimmer uns vergönnt die Ruh'!“ —

Ins Album.

Lebe mit aller Kraft deines Geistes der
Gegenwart. Sie ist dein. Laß das Ver-
gangene, erwarte das Kommende, aber
nähe das Gegenwärtige.

Hüte dich vor wirrem Weltgewühl,
Ohne Staub kommt keiner aus der Mühle.

Deine Weisheit sei die Weisheit der
grauen Haare, dein Herz sei das Herz
eines unschuldigen Kindes. Schiller.

Wer nicht sehen will,
Bei dem hilft weder Licht noch Brill'.

Man traue doch ja seinem Herzen nicht
zu viel. Das Herz redet uns gewaltig
gern nach dem Munde.

*
Laster sind Krankheiten der Seele.

Jedes Licht hat seinen Schatten —
ohne Schatten kein Licht, beide ergänzen
sich ewig.

Melonen einzumachen. Dazu nimmst
man gerade die Nehmelone, aber nicht zu
reif, schneidet sie auseinander, nimmt
dann das Weiße heraus, schält und
schneidet das Fleisch in nicht zu kleine
Stücke, trocknet sie mit einem Tuche ab
und legt sie nebst einigen Nelken, Zitronen-
schale und Zimmtstücken in ein irdenes
Geschirr. Dann wird ziemlich soviel Zucker
als die Melonen an Gewicht betragen, in
Rhein- oder Franzwein (man kann aber
auch guten Weinessig nehmen) gelocht und
darüber gegossen. Den anderen Tag gießt
man den Zucker ab, kocht ihn dick ein,
gießt ihn erkaltet darüber und wiederholt
dies in den nächsten Tagen noch einmal,
wenn der Saft nicht dick genug sein sollte.
Sind die Melonen noch zu hart, so kann
man sie mit dem Zucker einmal aufkochen
lassen.

**Fütterung von Geflügelweich-
futter.** Wir fertigen zur Aufnahme des
Futters je nach der Zahl unserer Tiere
1—2 Meter lange flache Kästchen, etwa
30 Zentimeter breit. Der Boden ist mit
einigen Löchern zu versehen, damit über-
schüssige Flüssigkeit austreten kann. Fünf
Zentimeter Höhe genügen. Die Hühner
können mit dem übrigen Geflügel auf
beiden Seiten zum Fressen antreten. Diese
Tröge müssen aber täglich ausgeschwenkt
werden, wenn sie reinlich und die Tiere
bei gutem Appetit bleiben sollen.

Abwaschbare Tapeten sind besonders
über Waschtischen, in Küchen, Waderäumen
usw. von Nutzen. Man kann gewöhnliche
Tapeten, auch wenn sie schon auf die
Wände aufgezogen sind, abwaschbar machen,
ohne daß die Farbe abgeht oder leidet,
indem man sie mehrmals mit einer Lösung
von 2 Teilen Borax und 2 Teilen weißem
Stangenschellack in 24 Teilen gutem Alko-
hol überzieht. Nach jedesmaligem Trocknen,
das sehr schnell geschieht, muß man die
Fläche mit einer Bürste glänzend reiben.

Verwendung alter Fette. Aus Fett-
resten, Abfällen, Schwarten usw., die sich
sehr gut sammeln lassen, indem man sie
durch Ueberstreuen mit etwas Salz vor
Fäulnis schützt, kann man die schönsten
weißen Seifen, gleichwie Terpentin- und
Salmiakseife bereiten. — Drei bis vier
Pfund Abfälle, ein Pfund Seifenstein und
drei Liter weiches Wasser (kein Brunnen-
wasser) läßt man sehr langsam zwei
Stunden unter beständigem Umrühren
kochen. Hiernach stellt man die Masse 24

Stunden kühl und schneidet dann die
Seife heraus. Will man nun Terpentin-
oder Salmiakseife herstellen, so nehme man
auf drei Liter Wasser für zwölf Heller
Terpentin oder Salmiakgeist und $\frac{1}{4}$ Kilo
gewöhnliches Soda. Letzteres tut man mit
dem Fett zugleich in das Wasser, Terpentin
und Salmiak dagegen erst vor dem Kalt-
stellen der Masse, vermischt alles durch
tätiges Umrühren und schneidet die Seife
ebenfalls nach 24 Stunden in Stücke.
Nach vier bis sechs Wochen kann man
die Seife verwenden; je länger sie liegt,
um so besser wird sie.

Lebertücher (Fensterleder) zu reinigen.
Man wäscht die Lebertücher in lauwarmem
Seifenwasser, dem etwa Soda zugefügt
wurde, seift besonders schmutzige Stellen
tätig ein. Sind die Tücher rein, so brüht
man sie aus, spült sie in starkem Seifen-
wasser nach und läßt sie an einem warmen
Orte trocknen. Der zurückbleibende Seifen-
rest bewahrt dem Leder die Weichheit und
Geschmeidigkeit. Das Trocknen darf weder
in der Sonne, noch direkt am heißen Ofen
geschehen. Nach dem Trocknen zieht man
die Lebertücher gut aus, bis sie wieder
weich sind.

Der Pantoffelheld. Patient: „Von
dem lästigen Husten müssen sie mich aber
befreien, Doktor . . .“ — Arzt: „Quält
er sie denn so sehr?“ — Patient: „Das
weniger, aber ich huste meine Frau jeden
Abend wach, wenn ich nach Hause komme.“

Der kleine Verräter. Tante: „Sage
mal, Karlchen, kannst du dich schon allein
waschen?“ — Karlchen: „O ja, Tante,
ich puge mir auch schon die Zähne allein;
aber ganz herausnehmen, wie du, kann
ich sie doch nicht!“

Gebildet. „Sie waren also auch in
der Sirtinischen Kapelle?“ — „Jawohl,
Frau Kommerzienrat.“ — „Na, sagen Sie
mal, spielt denn die wirklich so außer-
ordentlich schön?“

Immer Jurist. „Kathi zahlen!“ „Was
haben S' denn, Herr Rat?“ „Drei Maß
Bier im sachlichen Zusammentreffen mit
einem Nierenbraten und Kartoffeln!“

Figigkeit. Onkel: „Also vierhändig hast
du mit deinem Bruder gespielt? Wer
kann denn am besten von euch beiden?“
— Max: „Ich . . . ich bin immer zuerst
fertig!“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Citi.

Nr. 30

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich bin totmüde,“ sagte Bell, „bin den ganzen Tag in London und seit sechs mit Groß zusammen. Können Sie mich für die Nacht aufnehmen?“

„Mein Gastzimmer ist stets bereit, Bell.“

„Danke... kommen wir auf unsere Sache zurück. Ich glaube, Sie brauchen nicht zu befürchten, daß jemand van Snek entführt hat. Zunächst geriet Henson, der wohl entdeckt haben muß, was geschehen ist, in eine fürchterliche Aufregung. Er mußte eigentlich auf jeden Fall in Pittimer bleiben, doch als er hörte, van Snek hätte das Hospital verlassen, kam er her. Wir reisten sogar zusammen. Natürlich sagte er nicht das Geringste über van Snek, von dem er scheinbar auch nichts weiß, aber ich konnte es ihm ansehen, daß er in einer schrecklichen Verfassung war. Das Schlimmste ist, Groß wollte mich die Operation an van Snek vornehmen lassen, und Heritage, dem es bedeutend besser geht, sollte uns assistieren.“

„Ist Ihr unglücklicher Freund jetzt so weit hergestellt?“ fragte David.

„Ich glaube ja. Wissen Sie, daß Heritage in der Nähe von Pittimer Casile eine ziemlich gute Praxis hatte? Lord Pittimer kennt ihn ganz genau. Ich möchte Heritage gern zum Geständnis bringen und aus ihm herauslocken, warum Henson so merkwürdig gut zu ihm ist. Seit Jahren sorgt er für ihn, und hat ihn in der Anstalt von Palmer untergebracht. Wenn Heritage Hensons Namen erwähnt, so tut er das stets mit einer gewissen Dankbarkeit.“

„Glauben Sie, daß Heritage uns nützlich sein kann?“

„Ich glaube, ja. Merken Sie wohl, daß das nur so eine Idee von mir ist — in Ermangelung eines besseren Wortes möchte ich es Eingebung nennen. Was haben Sie kürzlich getan?“

David erklärte alles und berichtete über die Ereignisse des Nachmittags ausführlich. Bell folgte seinen Mitteilungen mit dem tiefsten Interesse. Dann erzählte er seine eigene Geschichte. Die Episode des Mannes mit dem verstümmelten Daumen schien einen tiefen Eindruck auf David zu machen.

„Miß Chris hofft den Mann mit dem Daumen also zu hypnotisieren?“ sagte er. „Bell, Sie haben sie ja genauer kennen gelernt, als ich, hat sie auch einen so begaubernden Eindruck auf Sie gemacht, wie auf mich? — mir erscheint sie als eine Dame von glänzenden Geistesgaben, mit denen sie eine wunderbare Kühnheit und Entschlossenheit vereint?“

„Das ist sie und noch mehr,“ sagte Bell warm. „Jetzt, da sie frei handeln kann, hat sie sich wunderbar entwickelt. Denken Sie nur, wie pfliffig sie die Geschichte

mit dem Rembrandt ausgetischt hat, wie schlaun sie Henson hineinlegte, und wie sie mich wieder mit Pittimer versöhnte, ohne daß Henson den Grund auch nur erriet. Und jetzt hat sie sich das Vertrauen dieses Schurken Merritt erworben. Sie hat ihn vor dem Gefängnis errettet, in das sie ihn jeden Augenblick hätte bringen können, sie hat ihm die Ueberzeugung beigebracht, sie wäre eine Abenteuerin und hätte einen großen Coup hinter sich, später wird sie Merritt benutzen, und er wird sich als ein sehr tüchtiges Werkzeug erweisen.“

„Wo ist denn Henson augenblicklich?“ fragte David. „Ich habe ihn heute nachmittag in London gelassen,“ versetzte Bell, „aber ich zweifle absolut nicht, daß er bereits nach Brighton gewandert ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er jetzt in Longbean.“

Bell hielt inne, denn das Telephon schlug schrill an. Schon allein bei diesen Lauten gerieten beide in Aufregung. Das Telephon hatte sich beiden sehr nützlich erwiesen.

„Sind Sie dort?“ kam es in leisem, dünnem Flüstern über die Drähte. „Sind Sie es, Mr. Steel? Hier Enid Henson.“

Es entstand eine lange Pause, in der David eifrig zuhörte. Bell konnte sehen, wie seine Züge immer ernster und düsterer wurden.

„Bell ist in diesem Augenblick bei mir,“ sagte er. „Warten Sie einen Augenblick, während ich ihm alles erzähle. Gehen Sie nicht weg. Unter den Umständen könnte es gefährlich sein, Sie anzuklingeln... So, nur einen Augenblick.“

„Henson ist in Longbean,“ wandte er sich erklärend zu Bell, „er ist vor einer Stunde ausgetaucht und nimmt augenblicklich sein Abendessen ein, bevor er zu Bett geht. Aber das ist nicht das Schlimmste. Williams hörte die Hunde am Gitter heftig anschlagen und wollte sehen, was los ist. Ein armer verrückter Mensch war über die Mauer geklettert, und die Hunde hielten ihn auf. Zum Glück schien er sich der Gefahr nicht bewußt zu werden, und da er still stand, so taten ihm die Hunde nichts zu Leide. Williams wollte den Eindringling auf die Landstraße stoßen, als Miß Henson erschien. Wer, meinen Sie, ist nun dieser arme Landstreicher?“

Bell warf seine Zigarre fort und sprang auf die Füße. „Van Snek, für eine Million,“ rief er. „Ich wollte meinen Kopf gegen eine Kofusnuß.“

„Ganz recht, er selbst. Sie haben den armen Burschen in das Haus gebracht, und er befindet sich jetzt in den Ställen. Ich bin nun ganz derselben Meinung wie Miß Henson, daß Henson über diese Tatsache in Unkenntnis bleiben, das heißt also, daß Snek

unverzüglich fortgebracht werden muß. Wenn wir die Behörden unterrichten wollten, würden wir alles verderben und Henson nur in die Hände arbeiten. Aber auf jeden Fall muß Sneed heute fortgebracht werden.“

„Sie haben recht. Wir wollen hingehen und ihn holen. Et après?“

„Et après wird er hierbleiben, und Sie werden erklären, es sei gefährlich, ihn anderswo hinzubringen. Sie werden es Groß sagen, Sie werden es Marley sagen, und das Publikum wird zunächst in Unkenntnis erhalten bleiben. Ich werde sofort hinüberfahren, es ist keine Zeit zu verlieren. Miß Henson meint, ich sollte kommen, William würde beim Gitter auf mich warten. Aber Sie, Bell, werden hier bleiben.“

„So, und weshalb?“

„Lieber Freund, weil ich die Sache dort allein leicht besorgen kann, und weil Sie sich nicht der Gefahr aussetzen dürfen, Henson zu begegnen. Man darf nicht vermuten, daß Sie wissen, wo die Familie ist, man darf sogar nicht einmal vermuten, daß Sie das geringste Interesse an ihr nehmen. Bleiben Sie hier, und machen Sie es sich bequem, bis ich zurückkomme... Sind Sie noch dort? Ich werde sobald wie möglich nach Longdean kommen und van Sneed hierher bringen. Nein, ich werde nicht abklugeln.... In weniger als eine Stunde bin ich bei Ihnen.“

David verließ das Telephon, zog einen kurzen Ueberrock an und setzte eine Mütze auf. In die Brusttasche des Rockes steckte er einen Revolver.

„Sicher ist sicher,“ sagte er, „obwohl ich kaum glaube, daß der Mann mit dem Daumen mich stören wird. Aber vielleicht hat Henson andere Helfershelfer. Er weiß vielleicht sogar, wo van Sneed augenblicklich ist, obwohl ich das Gegenteil vermute.“

„Ich mache mir Vorwürfe, daß ich Sie allein gehen lasse,“ sagte Bell.

„Dazu haben Sie nicht die geringste Ursache,“ versetzte David heiter. „Rauchen Sie Ihre Zigarre, und wenn Sie Essen haben wollen, dann klingeln Sie danach. Sie können die Dinge ruhig meinen Händen überlassen. Van Sneed wird hierbleiben, bis er auf dem Posten ist und dann werden Sie ihn operieren. Auf Wiedersehen.“

Damit ging David fröhlich von dannen, und wanderte über die Felder in der Richtung von Longdean. Der Platz war vollständig ruhig, das Dorf lag in tiefer Dunkelheit da, als er sich den Gittern näherte. Hinter der Landstraße und zwischen den dicken Föhren, die das Haus beschatteten, konnte er hier und da die roten Lichter auftauchen sehen. Er hörte ab und zu ein Rascheln im Gebüsch und hin und wieder bellte ein Hund. Das große Gitter war geschlossen, als David nach seinem Führer suchte.

„Williams,“ flüsterte er, „Williams, wo sind Sie?“

Doch es kam keine Antwort. Die Stille wurde von seltsamem, dumpfem Geräusch unterbrochen, und das Blut strömte David zu Kopfe. Er rief immer und immer wieder, doch es kam keine Antwort. Dann hörte er das Stampfen vieler Füße, den Aufschrei einer Hundemeute, ein seltsamer Schrei, aus dem eine tiefe Freude herausklang. Zwischen den Föhren blitzte plötzlich ein Licht auf.

„Ich kann mir nicht helfen,“ murmelte David, „ich muß mein Glück versuchen. Bis jetzt habe ich noch nie vor einem Hunde Angst gehabt, also vorwärts.“

Er kletterte über die Mauer und sprang auf die feuchte, lehmige Erde auf der anderen Seite nieder. Er taumelte einige Schritte vorwärts, blieb dann plötzlich stehen, höchlichst verwundert über die seltsame Szene, die sich seinen Augen bot.

42. Kapitel.

Prinz Ruperts Ring.

Während sich draußen die Ereignisse blitzschnell abspielten, schien drinnen alles still zu stehen. Der Staub und die Trostlosigkeit herrschten hier noch immer, und die Trübseligkeit herrschte wie ein böser Geist. Und doch war es die Ruhe vor dem Sturm, die die alten Gespenster für ewig verschonen sollte.

Noch immer fand Enid die Eintönigkeit, die hier herrschte, so entsetzlich wie sonst. Es gab Stunden, wo sie sich leidenschaftlich gegen die Einsamkeit des Platzes aufbäumte. Es kamen Augenblicke vor, wo sie es nicht länger ertragen zu können glaubte. Doch sie hatte Hoffnung. Zuweilen ging sie hinaus und sprach mit Ruth Gtes, welche jetzt mit Vorliebe auf der Landstraße von Nottingdean radelte. Außerdem hatte sie auch Gelegenheit, mit Chris zu telefonieren. Ursprünglich war das Telephon angebracht worden, um den Haushalt ohne das persönliche Erscheinen von Lieferanten und anderen Fremden zu leiten. Damals war es allen ungewöhnlich vorgekommen, aber jetzt segnete Enid diesen Einfall alle Augenblicke. Vielleicht war sie auch gar nicht so unglücklich, wie sie selbst glaubte. Sie hatte ihren alten Verehrer wieder, der fleckenlos und rein von jeder Schuld dastand.

Die Sonne brach durch die trüben Fenster, und die monotone Stimme der Mistress Henson ließ sich im Gesellschaftszimmer vernehmen. Es war wieder einmal einer ihrer unglücklichen Tage, wie Williams sagte. Zuweilen war sie ruhig und vernünftig, und zu anderen Zeiten machte sich wieder die Schwermut in schrecklicher Weise geltend. Sie ging in dem Gesellschaftszimmer auf und nieder, rang die Hände und sprach mit sich selbst. Enid war hinausgeilt, um ein bißchen frische Luft zu schöpfen; das Haus fiel ihr heute förmlich auf die Schultern. Der grüne Rasen und die blühenden Blumenbeete bildeten einen angenehmen Gegensatz zu dem Elend und der Unordnung des Hauses.

Enid trat in den Schatten der Anpflanzung. In einiger Entfernung von den Mauern schienen sich die Hunde über etwas aufzuregen. Man konnte hören, wie Williams rauhe Stimme einen Eindringling ausschalt. Neben ihm stand ein Mann, der, obwohl anständig gekleidet, ausah, als hätte er seit mehreren Tagen in seinen Kleidern geschlafen. Es lag ein blöder, verdurter, geistesabwesender Ausdruck auf seinem Gesicht.

„Sie hätten umkommen können,“ rief Williams, „hätten Sie nicht stillgestanden, die Hunde hätten Sie zerrissen. Wie sind Sie denn hergekommen?“

„Ich habe es verloren,“ murmelte der Fremde, „ich habe es irgendwo verloren und werde keine Ruhe haben, ehe ich es nicht wiederfinde.“

„Dann gehen Sie wieder auf die Landstraße,“ meinte Williams milder, „hier hat keiner was verloren. Na, klettern Sie über die Mauer, und versuchen Sie draußen Ihr Glück.“

Enid erschien. Augenscheinlich war der Fremde ihr nicht unbekannt. Williams wollte ihr die Sache ausführlich erklären, doch Enid schnitt ihm das Wort ab.

„Es ist etwas Merkwürdiges geschehen,“ sagte sie, „seltsam, daß dieser Mensch gerade hierher kommen mußte. Williams, dieser Mann ist van Sneed.“

„Was, der Kerl, der verwundet im Hospital lag, Miß?“

„Derselbe. Der Mann ist nicht im Vollbesitz seines Verstandes, und wenn Reginald Henson ihn jetzt findet, wird es ihm schlimm ergehen. Er muß in das Haus gebracht und eingeschlossen werden, bis ich mit jemand, auf den ich mich verlassen kann, gesprochen habe — ich denke mit Mr. Steel. . . Er muß in das Krankenhaus zurückgebracht werden, das ist der einzige Ort, wo er sicher ist.“

Van Sneed sah sich mit vollständig blöden Blicken um. Er ließ es geschehen, daß man ihn ins Haus führte, wo man ihn wie ein Kind fütterte. Umsonst stellte Enid allerlei Fragen an ihn, er hatte etwas verloren und würde keinen Frieden finden, ehe er das nicht gefunden. Das war alles, was man aus ihm herausbrachte. Enid ging etwas verwirrt ans Fenster. In diesem Augenblick bemerkte sie Reginald Henson, der über die Landstraße kam. Eine kurze Weile war sie der Verzweiflung nahe.

„Williams,“ rief sie, „Mr. Henson ist hier. Auf keinen Fall darf er unseren unglücklichen Besucher sehen. Er kann unmöglich wissen, daß van Sneed hier ist; das Ganze ist ein Zufall. Ich gehe in die Halle, und will sehen, daß ich Mr. Henson in das Gesellschaftszimmer bringe. Unverzüglich müssen Sie van Sneed in Ihr Zimmer über den Stall schmuggeln. Wenn Sie über die Hintertreppe gehen, sind Sie ganz sicher. Machen Sie sich ans Werk, sobald die Tür im Gesellschaftszimmer geschlossen wird.“

Williams nickte. Er war ein Mann der Tat ohne viele Worte. Mit aller Kaltblütigkeit, über die Enid verfügte, ging sie in die große Halle hinunter, und zeigte eine gewisse verächtliche Ueberraschung, als sie Henson erblickte.

„Sie hier?“ fragte Enid kühl.

Eine plötzliche Flamme der Wut leuchtete in Hensons blauen Augen auf. Er packte Enid fast rauh bei den Schultern und stieß sie in das Gesellschaftszimmer. Sneed war hier nicht zu finden, das wußte sie. Es war eine Erleichterung für sie, als sie einige Minuten später Williams Pfeifen vernahm, während er über den Hof ging. Henson wußte nichts von van Sneeds Anwesenheit und würde auch nichts davon erfahren.

„Sie vergessen sich,“ sagte Enid, „wie können Sie es wagen, mich anzurühren?“

„Bei Gott,“ zischte Henson wütend, „wenn ich bedenke, wie Sie mich genarrt haben, so frage ich mich, warum ich Sie nicht umbringe. Wo ist Ihre Schwester?“

Enid machte ein höchst überraschtes Gesicht und zog kaltblütig die Augenbrauen in die Höhe. Aber es bedurfte keiner besonderen Intelligenz, um sich zu sagen, daß Henson etwas entdeckt haben mußte.

„Ich hatte nur eine Schwester,“ sagte sie, „und die ist...“

„Tot? Unstun. Sie ist ebenso wenig tot, wie ich es bin. Ein hübscher Schwindel, den Sie zusammen mit dieser Schreibersele David Steel ausgetüftelt haben. Aber Steel soll eine Lektion bekommen, daß er sich nicht mehr in meine Angelegenheiten mischt, und Sie ebenfalls. Wo ist Ihre Schwester?“

Trotz seines ansehnlichen Triumphes lag im Ton dieser Frage etwas Nervöses und Kengstliches. Es war sonst nicht Hensons Manier, dem Gegner zu zeigen, daß er sich irgendwie eine Blöße gegeben hatte. Aber seit der Geschichte mit den Hunden war er nicht mehr derselbe. Er hatte wohl eine ganze Menge entdeckt, wußte aber noch nicht, wo Chris war.

„Ich weiß nicht,“ sagte Enid, „ich werde keine weiteren Fragen beantworten.“

„Gut, ich werde es schon herausfinden. Der Zufall hat mich auf die erste Spur gebracht. Ich habe auch diesen Dr. Walker besucht. Er hat Ihre Schwester nach „ihrem Tode“ nie gesehen, und der Leichenbesorger ebenso wenig... Ich hätte unter den Zähnen dieses Hundes, den Sie auf mich gehezt, den Tod finden können... Was war doch dieser Walker für ein Narr.“

Enid blickte etwas ängstlich auf. Hatte Walker vielleicht auch etwas von einer zweiten Meinung gesagt? Hatte er Henson verraten, daß ihn Fatherly hatte aufpassen lassen? Man hatte sich nämlich im Hause lebhaft bemüht, Bells Anwesenheit geheim zu halten.

„Dr. Walker hätte noch die Ansicht eines Kollegen einholen sollen,“ sagte sie ironisch.

„Dazu war der Mann zu eingebildet, und das wußten Sie,“ versetzte Henson brummig, „und schließlich verließen Sie sich auch auf seine Eitelkeit.“

Enid war zufrieden. Walker hatte augenscheinlich nichts über Bell gesagt, und Henson wußte nichts von Chris, obwohl er aus Pittimer kam.

„Sie haben eine Behauptung aufgestellt,“ sagte sie, „und ich erwidere nichts darauf. Sie behaupten, meine Schwester lebe noch. Nun, wir leben in einem freien Lande, hier kann jeder denken, was er will. Hätten wir damit irgend etwas zu gewinnen...“

„Etwas zu gewinnen?“ rief Henson zornig, „alles hatten Sie zu gewinnen, alles. Ein Mensch, der für tot gilt, kann sich ungehindert in meine Angelegenheiten mischen, mich bestehlen und mich berauben. Ich vermute, daß Steel das mit seinem Plan bezweckte. Wenn Sie und Ihre Schwester und Miß Gates neulich nicht so laut im Garten gesprochen hätten, so hätte ich nicht...“

„Gelauscht,“ sagte Enid kühl. „Ohren wie ein Hase und ein Kopf wie eine Rabe. Aber Sie wissen nicht alles und sollen auch nichts weiter erfahren. Sie Schurke, Sie elender, kriechender Schurke. Wenn ich nur zu sprechen wagte, wenn ich nur weniger nach der Ehre der unglücklichen Familie fragte...“

„Und wenn Sie nur den Ring in die Hände bekämen?“ sagte Henson mit boshaftem Grinsen, „der Ring ist fort, der Rubin liegt auf dem Grunde der Nordsee.“

Ein paar leidenschaftliche, unbesonnene Worte stiegen Enid auf die Lippen, doch sie unterdrückte sie. Es blieb ihr jetzt nichts weiter übrig, als bis zum Einbruch der Dunkelheit zu warten. Bevor sie etwas tun konnte, mußte van Sneed aus dem Wege geräumt sein. Sie wagte jetzt nicht, das Telefon zu benutzen, obwohl sie Steel hatte bitten wollen, er möchte hinüber kommen und van Sneed fortbringen. Später wollte sie das besorgen.

Von Sneed hatte recht gut gegessen, wie Williams sagte, und war in einen tiefen Schlaf versallen. Man konnte jetzt nichts weiter tun, als ihn beobachten und bewachen. Das Abendessen fand zur gewöhnlichen Zeit statt, unter Anwesenheit von Mistress Henson, die wie gewöhnlich zerlumpt und unfrisirt war und keine Notiz von Henson nahm, der sie während der Mahlzeit schon betrachtete. Enid entfloß kurz darauf in ihr eigenes Zimmer, und Henson folgte seiner Wirtin in den Gesellschaftsraum.

Hier änderte sich sein Betragen vollständig. Er kniff die Lippen zusammen, und seine Augen blickten wie Stahlspitzen. Mistress Henson ging durch das staubige Zimmer und murmelte seltsame Worte vor sich hin. Henson tippte sie auf den Arm und hielt ihr gleichzeitig einen glänzenden Gegenstand vor die Augen. Es war ein massiver Rubinenring mit vier schwarzen Perlen auf jeder Seite.

„Sehen Sie her,“ flüsterte er, „kennen Sie ihn? Haben Sie ihn vorher schon gesehen?“

Ein flüchtiger Angstschrei entrang sich Mistress Henson. Sie zitterte in seltsamer Erregung vom Kopf bis zu den Füßen. Wie ein Durstender in einer Wüste beim Anblick eines kühlen Trunkes Wasser, schaute sie den Ring an. Sie streckte die Hand aus, doch Henson trat zurück.

„Ich habe mir gedacht, daß Sie ihn nicht vergessen,“ sagte er lächelnd, „er bedeutet viel für Sie, Ehre, Friede, Glück. Auch Ihr Sohn würde wieder seine Stellung in der Welt einnehmen. Als ich das letzte Mal hier war, verlangte ich Geld von Ihnen, eine Bagatelle... Jetzt brauche ich zehntausend Pfund.“

Uebersiedlungs-Anzeige.

Das

älteste Friseurgeschäft Cillis

J. Perissich

befindet sich

Grazerstrasse (Grazermaut).

Durch Aufnahme einer erstklassigen Kraft ist jedem Kunden beste, aufmerksamste Bedienung gesichert. — Abonnements in und ausser dem Hause billigst. — Um zahlreichen Zuspruch bittet

J. Perissich.

12080

Daselbst wird ein Lehrling aufgenommen.

Militärbureau

Emil Kokstein

Graz, Stempfergasse 3.

Aviso für Salamikäufer.

Wir erlauben uns, dem verehrlichen Publikum zur Kenntnis zu bringen, dass wir auch heuer, wie seit Jahren, unsere bestrenommierte, gut ausgereifte **SALAMI** in der bekannten vorzüglichen Qualität zum Verkaufe bringen, und im Interesse der geehrten Konsumenten aufmerksam machen, dass jede Stange zum Zeichen der Echtheit mit ungebleichtem Spagat gebunden ist und eine Plombe trägt, in der unsere registrierte **ANKER-MARKE** eingepreßt ist. — Wir ersuchen, um Verwechslungen vorzubeugen, beim Einkaufe **HERZ'scher Salami** unserer Marke, dem **ANKER**, gefällige Beachtung zu schenken.

HERMANN HERZ SÖHNE, BUDAPEST.

Vertreten durch **CASPAR TREO** in Cilli.

Billige Blusenstoff-Reste

erhalten Sie direkt in der Fabrik des **ADOLF BRUNL, Dux, (Böhm.)**

Dieselbe liefert per Nachnahme franko Haus

6 Stück Zefir-Blusenstoff-Reste in den

herrlich. Streifen, kompl. Mass für nur fl. 3.60

6 St. Voile de Laine Blusenstoff-Reste für fl. 4.85

6 St. Atlas-Köper " für fl. 4.85

6 St. Seidenatlas-Cachmire " für fl. 5.70

6 St. Foulardin-Blusenstoffreste für fl. 8.60

Muster von Resten können nicht abgegeben werden. 11661

Holzroleaux und Jalousien

besten Qualität in allen Preislagen und schönster Musterauswahl empfiehlt billigst die Holzroleaux und Jalousienfabrik von **Anton Tschander jun., Braunau (Böhm.)**. Agenten gesucht.

Gesellschafts-Nordlandsreisen.

In der Zeit vom 17. Juli bis 17. August finden 6 Gesellschafts-Nordlandsreisen statt, über welche das gefertigte Reisebureau Auskünfte erteilt und Anmeldungen zur Teilnahme übernimmt. Die Reisen erstrecken sich teils bis **Dronthjem**, teils bis **Spitzbergen**, bei welcher letzteren auch die Besteigung des **Nordkaps** ins Programm aufgenommen ist. Die Preise sind im Verhältnis mäßig gehalten und umfassen sämtliche während der Dauer der ganzen Reise vorkommenden Auslagen. Die Route bis und von Hamburg kann nach Wunsch gewählt werden.

In den Monaten Juli, August, September werden auch Ferienreisen nach Portugal veranstaltet, für die sich aus allen Gegenden bereits das regste Interesse kundgibt.

Schiffsrundreisebillets für Dampfschiffahrten in Dalmatien. — Karten für Fremdenrundfahrten in Wien auf hocheleganten Gesellschaftswagen. — Reiseveranstaltungen während des ganzen Jahres. — Reiseunfallversicherungen gegen ganz geringe Prämien.

Ausgabe von Rundreisebillets. Bei Bestellung dieser sind an uns 3 Kronen (auch in Marken) zu senden und ist außer genauer Angabe der Route und der Wagenklasse auch der gewünschte Tag der Abreise anzugeben. — **Ausarbeitung von Fahrplänen.**

Kostenlose Auskünfte, Programme, Preisnennungen sind erhältlich im

Reisebureau der Internationalen Speditions-Gesellschaft

Marburg a. Drau, Burgplatz Nr. 3.

Telephon 35 interurban.

Mit wenig Kapital gute Existenz

kann durch Einrichtung einer Brantwein-Manipulation in kleinem Masstabe gegründet werden. — Anleitungen und zweckdienliche Informationen kostenlos. — Zuschriften unter „Lucrativ Nr. 118“ an die Annonzen Expedition Eduard Braun, Wien I., Rotenturmstrasse Nr. 9. 12034

6000 Liter Wein

Jahrg. 1902/05, per Liter um 35–60 Heller zu verkaufen bei

Gutsverwaltung St. Marein bei Erlachstein



An diesem Schild sind die Läden erkennbar,

in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.



JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratten,

Oelgemälde, Waschgoldrahmen-Spiegel u.

Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.

Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung

übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische **Stedienpferd Lilienmilchseife** von Bergmann & Co., Dresden und Teitschen a. G.

normale Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weissen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11762

Vorrätig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher.

O. Schwarzl & Co.,

Drogerie J. Fiedler,

Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz,

In Cilli

Für einen **erstklassigen Milchseparator** werden in allen Bezirken

tüchtige Vertreter

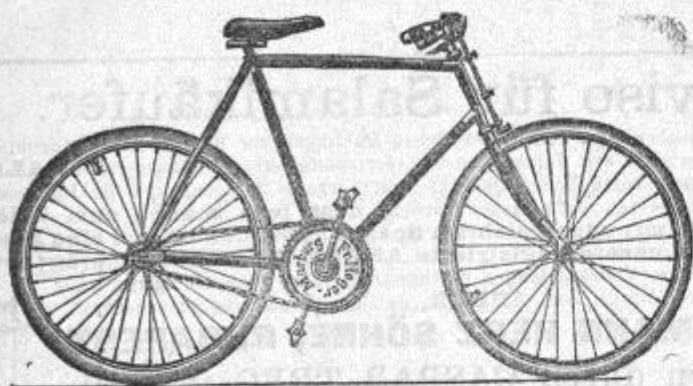
gegen hohe Provision gesucht. (Eventuell später auch für landwirtschaftliche Maschinen.) Gefällige Angebote an **Robert & Co., Wien, VIII/1., Langegasse 46.** 12076

Plissés und Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei **C. Büdefeldt, Marburg, Herrng. 6.** Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958

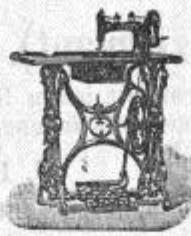
Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.
Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufw.



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

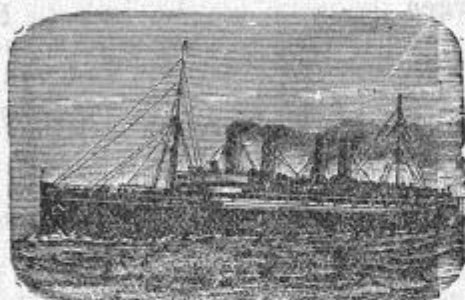
Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger**Mechaniker**
Cilli, Herrengasse 2Alleinverkauf
der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Grösste
Erfindung
des neuen Jahr-
hunderts
nur
fl. 2.55
kostet die
soeben erfun-
dene Nickel-
Remontoir-

Taschen - Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3 jähr. Garantie. (Eine elegante Uhkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorhabe des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer
 Waren u. Goldwaren-Fabrik-Vertriebsstelle in gross
 Krakau (Oest.), Dietelsgasse Nr. 73 und
 St. Sebastiansgasse Nr. 26. 11332
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
 Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren
 gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
 Ähnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmässige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

(Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)

**CILLI**

Rathausgasse

empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.**Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.**

Lieferung von Parquet-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und
Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

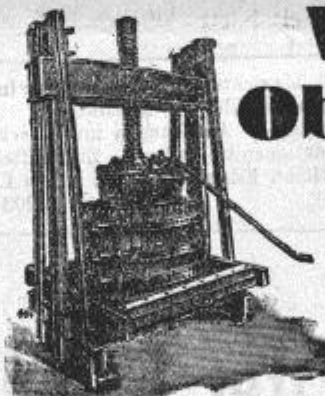


**Kaiser-
Borax**

11831

Für Schönheits- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiss, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen und heiserem Hals. Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: GOTTLOB VOITH, WIEN, III/L.



Weinpressen Obstpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Traubenmühlen, Abbeermaschinen
Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen
Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbareWeingarten-, Obst-, Baum-,
Hopfen- und Hederichspritzen „Syphonia“

Weinberg-Pflüge

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

11833

Preisgekrönt mit über 560 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Königsbrunn zu Kostreinitz bei Rohitsch

kohlensäurereichster, stärkster und reinster Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affektionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichneter Wirkung. Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges, zahlreiche Atteste.

Mineralwasser-Versendung

Ignaz Nouakhs Erben, Kostreinitz, Post Podpat
10703 bei Pölschach, Steiermark.Zu haben bei: **C. Walzer, Cilli, Herrengasse Nr. 15**

Kühle Wohnungen. Die Kunst, ein Zimmer auch während der größten Hitze draußen verhältnismäßig kühl zu erhalten, besteht hauptsächlich in der richtigen Art des Lüftens. Es erscheint wohl selbstverständlich, daß man, wenn die Sonne ihre versengenden Glutstrahlen aussendet, die Fenster nicht öffnen darf, selbst nicht auf Augenblicke. Sobald aber das Tagesgestirn untergegangen ist, tritt eine erhebliche Wärmeverminderung der Temperatur ein. Jetzt gilt es, die plötzlich um mehrere Grad gesunkene Außenluft in unsere Wohnung einzulassen und rasch alle Fenster aufgemacht, damit eine gründliche Erneuerung der Atmosphäre im Hause stattfinden kann. Nicht nur die unteren Flügel, sondern auch die oberen durch die das Entweichen des verbrauchten Luftstroms am schnellsten und sichersten vor sich geht, müssen weit geöffnet werden; nur so vollzieht sich eine Aus-

wechslung, wie wir sie nötig haben. Die ganze Nacht durch lasse man die Fenster auf, schließe jedoch wieder am Morgen; denn mit der Sonne beginnt auch die steigende Hitze. Um nun während des Tages ebenfalls für genügende Erfrischung zu sorgen, hängt man nasse Lächer in den Stubenecken auf, besprüht dieselben ab und zu und so bildet sich durch die Verdunstung der Feuchtigkeit eine Zunahme von Wasserstoff in der Luft, die stets angenehm fühlbar wird und uns über einige Grad plus hinwegtäuscht. Bekanntlich empfindet man trockene Hitze bedeutend unangenehmer, als feuchte. Zum Verdunsten selbst wird Wärme gebraucht und dadurch gebunden, d. h. unschädlich gemacht. Wasserschüsseln an geeigneten Plätzen angebracht, erfüllen einen ähnlichen Zweck. Hier ist zu beachten, daß die Oberfläche solcher Gefäße möglichst groß und ausgedehnt sein soll, damit

das Verdampfen gleich in bedeutender Menge vor sich gehen kann. Während der Mittagshitze empfiehlt es sich, die Jalousien herabzulassen, damit kein Sonnenstrahl unbefugter Weise in unser Heim einzudringen magt. Die dadurch eintretende Halbdämmerung wiegt uns in eine angenehme Illusion; wenn wir die Sonne nicht sehen, vergessen wir wenigstens für kurze Zeit ihre Wirkungen auf unseren Körper und Geist. Richtig kühl kann man es ja während der Hundstage nicht in der Wohnung haben, aber wenn man diese Vorbeugungsmittel anwendet, dann wird man es immerhin in den Zimmern erträglich finden, ja wenn man von draußen kommt, freudig überrascht werden von dem hier herrschenden Unterschied in den Wärmegraden.

Hotel Stadt Wien



Echter Stainzer-Schilcher



Anfang halb 8 Uhr abends. Entree 40 Heller.

Für vorzügliche Küche und Getränke ist bestens gesorgt

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

Maria Wesiak.

Restauration
„zum Hubertus“
Laibacherstrasse

Mittwoch den 1. August
Grosses
Garten-Konzert

ausgeführt von der vollständigen
Cillier Musikvereins-Kapelle



Benütze
nur
„Ahra“

Schönheit ist Adel!

Ahra

sind die ägyptisch. Toilettepräparate
Cléo de Meródés.

Tausende Anerkennungen sagen: Ahra-Seife ist die einzig gute Seife, die die Haut zart und geschmeidig macht. Ahra-Haarwasser macht volles duftiges Haar, verhilft das Ausfallen u. vertreibt Schuppen. Zur Selbsterstellung dieses Haarwassers dient Ahra-Haarblüte. Ahra-Wundercrème ist die beste Crème, macht zarte Haut, Wimpern verschwinden, ist fettfrei. Kein Zahnschmerz! Kühlend und angenehm ist Ahra-Zahnwasser. Ahra-Morgentau macht sofort alle Sommersprossen, Leberflecken verschwinden. Verlangen Sie die Broschüre Cléo de Meródés: „Die Geheimnisse meines Boudoirs“.

Ahra-Parfumerie
Graz.

Ueberall erhältlich.

Hauptdepot: Grazer Drogenhaus
Sackstrasse Nr. 3.

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Photographischer Apparat 9x12
(Klappkamera), m. Anschützverschluss vor der Platte. Euriskop-Anastigmat mit Moment-, Zeit- und Dauerverchluss zwischen den Linsen (Junior), mit allen Chancen der Neuheit versehen, 6 Millionkassetten, billig zu verkaufen bei **Adolf Perissich, Photograph, Cilli, Grazerstrasse Nr. 4, I. Stock.** 12131

Dezimalwage

samt Gewichte, Tragfähigkeit wenigstens 500 kg. in gutem Zustande, wird zu kaufen gesucht. — Angebote an die Verwaltung dieses Blattes unter „Dezimalwage“ 12133

Zugpferde

nicht über 8 Jahre, fehlerfrei, werden zu kaufen gesucht. Angebote an die Verwaltung dieses Blattes unter „Zugpferde“ 12133

Fuhrwägen

in gutem Zustande mit starken Ochsen, werden gekauft. Angebote an die Verwaltung dieses Blattes unter „Fuhrwägen“ 12133

Moderne Handarbeiten

jeder Art (Weisstickerie und Nadelmalerei ausgeschlossen) werden zur Anfertigung übernommen **Herrngasse Nr. 11,** ebenerdig. 12133

Schriftsetzer-Lehrling

wird aufgenommen in der
Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“

Patente

Marken- und Musterrecht aller
Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur

M. Gelbhaus

vom 1. k. Patentamt ernannter und beider Patentanwalt in **Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7** (gegenüber dem 1. k. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Brdapest, Buxar, Calcutta (Indien), Chicago, Elveland, Glin, Göttingen, Hamburg, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Göttingen, Halifax, London, Madras, Manila, Mexiko, Moskau, New York, New Zealand, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Würtzburg, Zürich etc. 12134

Pianino

6½ Gktar, prächtiger Ton u. Ausstattung ist preiswürdig abzugeben

Anfragen an Herrn Direktor

Seb. Krauss, Trifail.

Zu verkaufen

unter sehr günstigen Bedingungen das Haus Nr. 26 in der Herrngasse zu Cilli. — Anzufragen daselbst I. Stock. 12105

2 schöne Pferde

16 Faust hoch, 5jährig, fehlerfrei, braun, Wallachen, sind abzugeben. Wo? sagt die Verwaltung d. Blattes.

Lehrjunge

mit besserer Schulbildung, beider Landessprachen mächtig, wird aufgenommen bei der Firma Anton Jaklin, Gemischtwarenhandlung in Weitenstein. 12112

Elegante Wohnung

I. Stock, 7 Fenster Front, Balkon, Erker, Gasbeleuchtung, Vorgarten, ist an ruhige Partei zu vergeben.

12094 Karolinenngasse 11.

Ein Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, mit guter Schulbildung, wird sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des **Franz Jonke jun. in Oplotnitz.** 12127

Ein möbl. Zimmer

mit schöner Aussicht, ist sofort zu vermieten. Anzufragen i. d. Verwltg. d. Bl.

Eine Jahreswohnung

bestehend aus drei Zimmern, Vorzimmer, Küche und Dienstbotenzimmer, wird ab 1. September **gesucht.** Anträge sind unter „12126“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 12126

Altdeutsche Schlafzimmereinrichtung

sehr gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen.

Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 12129

Dürkopp-Fahrräder sind allen voran!

Nur neueste Modelle 1906 in bester und feinsten Ausführung zu billigsten Preisen bei

Hoppe & Urch Manufaktur-, Mode- u. Wäschegeschäft **Cilli** Grazergasse 13. 11708

12137

Gasthof „Annenhof“

ladet die P. T. Bewohner Cillis und Umgebung und die geehrten Sommergäste zum Besuche der nächst der Stadt am Fusse des Schlossberges mit schönen schattigen Garten gelegene Gastwirtschaft ein.

Dortselbst ist für gute Küche und vorzügliches Getränk bestens gesorgt.

Achtungsvoll

Gedekte Kegelbahn.

Josef Suppanz, Gastwirt.

Halbgedeckter Wagen

neu lackiert und tapeziert, Zweispänner, billig zu verkaufen bei **Jos. Schraml**, Schmiedemeister in St. Marein b. Erlachstein. 12115

Ein Lehmädchen

für ein grösseres Gemischtwaren-Geschäft, wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Gute Schulbildung und Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache muss vorhanden sein. Anzufragen bei: **Adolf Orel**, Schönstein. 12117

Eine Dame

ist zufolge eines abgelegten Gelöbnisses sehr gerne bereit, allen, die an **Saarausfall**, **Schuppen** **fetten Haaren** leiden, ein ausgezeichnetes Mittel anzugeben. Jahrelang hat sie an diesen Uebel gelitten und alle Mittel ohne Erfolg angewendet. Endlich wurde ihr ein Mittel geraten, durch welches sie in kurzer Zeit **prachtvolles Haar** erhielt. Briefe unter **Grete Hochegger**, **Graz**, hauptpostlagernd. 12121

Uebersiedlungs-Anzeige.

Beehre mich hiermit, meinen sehr geehrten Kunden sowie einem P. T. Publikum von Cilli und Umgebung die höfll. Mitteilung zu machen, daß ich mit **1. August** l. J. in die

Grazerstrasse Nr. 8

(gegenüber Hotel Terscheck)

übersiedle und daselbst außer meinem bisherigen Maßgeschäft auch eine

Niederlage fertiger Herren- und Knabenkleider

führen werde.

Gestützt auf meine langjährigen Erfahrungen und Kenntnisse in meinem Fache, bin ich in der angenehmen Lage, allen an mich gestellten Anforderungen entsprechen zu können und mir die vollste Zufriedenheit meiner verehrten Kunden zu erwerben und zu erhalten.

Empfehle gleichzeitig mein reichhaltiges Lager in feinsten fertigen Herren- und Knabenkleidern sowie nur modernsten In- und Ausländerstoffen zur Anfertigung nach Mass und neuesten Journal bei billigsten Preisen.

Mit der Bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Lokale gütigst bewahren zu wollen, zeichne

12107

hochachtungsvoll

Johann Mastnak

jetzt noch Klostersgasse 12, ab 1. August Grazerstrasse 8.

Louis Dadien

Cilli.

Telegraphen, Telephone
Blitzableiter 12042

Schiffs-Karten

12084

zur kürzesten und billigsten Ueberfahrt nach Amerika und den übrigen Kontinenten auf Dampfern des österreichischen Lloyd, des norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie, Schiffsrundreisebilletts nach Dalmatien.

— Ausgabe —

im Reisebureau der Internat. Speditions-Gesellschaft Marburg a. Drau, Burgplatz Nr. 3.

Telephon 35 interurban.

PATENTE aller Länder erwirkt
Dr. FRITZ FUGIS
beeideter Patentanwalt.
Mitarbeiter: **Telephon 2460**
INGENIEUR A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Italien. Kreuz-Lose

Haupttreffer
Lire

20.000, 30.000 etc.

Nächste Ziehung schon am
1. August 1906

Jährlich 4 Ziehungen.

Kassapreis K 49 25 per Stück od. gegen 28 Monatsraten à K 2.—.

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die beh. kontrollierten Original-Lose.

Ziehungslisten „Neuer Wiener Mercur“ kostenlos.

Wechselstube Otto Spitz
Wien I., Schottenring 26.

Wahrlich!

„Zerschwin“ hilft großartig als unerreichter „Insekten-Tödter“.



Kaufe aber „nur in Flaschen“. 11799

Cilli: Gustav Stiger, Viktor Wegg, C. & F. Teppei, Milan Hočevár, Josef Matič, Anton Ferjen, Franz Zangger, Friedr. Jakowitsch, Anton Kolenc, Anton Preuz, Franz Pečnik, Franz Ranzinger, Rauscher, Adl.-Ap. Johann Ravnika, Schwarzl & Co., Ap. Josef Srimz, Peter Maydic, Bad Neuhaus: J. Sikošek, Frasslau: Johann Pauer, Ant. Plaskau, Gomilsko: Franz Cukala, Gonobitz: Franz Kupnik, Hochenegg: Frz. Zottl.

Hrastnigg: P. Bauerheim, Bruderl. d. Gew., Josef Wouk, **Laufen:** Johann Filipič, Fr. X. Petek, **Lichtenwald:** S.F. Schalk, Lud. Smole, Ant. Verbic, **M. Lemberg:** F. Zupančič, **M. Tüffer:** And. Elsbacher, Carl Hermann, **Montpreis:** L. Schescherko, Michael Jazbinsek, F. Wambrechtsamer, **Oberburg:** Jakob Božic, Franz Scharb, **Pölschach:** Ferd. Ivanuš, Franz Kaučič, A. Krautsdorfer, Anton Schwetz, Carl Sima, **Prassberg:** Rud. Peveč, Leop. Vukic.

Pristova: Ant. Supanz, Maria Supanz, **Rann:** Franz Matheis, Joh. Pinteric, Ursic & Lipej, **Sachsenfeld:** Adalbert Geiss, Vinzenz Kveder, Adalbert Globočnik, **St. Georgen:** F. Kartin, Nfg. J. F. Schescherko, **Trifail:** Consum-Verein, Franz Dezman, Anton Krammer, J. Mahkovec & J. Moll, Joh. Müller, sen. Jos. Sporn, **Videm:** Joh. Nowak, **Weitenstein:** Ant. Jaklin, **Wöllan:** Ulrich Lagler, Carl Tischler, Josef Wutti.